

AB

8 29343



10 2

Vers. Nedderlen,  
Meinhard

308

Versuch  
eines  
ganz neuen und unwidersprechlichen  
**Beweises**  
daß  
die Lehre Jesu  
die allerhöchste und seligste  
Wahrheit sey.

\* \* \*  
Fortdauernde Erfahrungen, wenn sie allgemein seyn  
können, geben den überzeugendsten Beweis.



—————  
H A L L E ,  
Im Verlag des Waisenhauses.

1 7 6 4.

**E BIBLIOTHECA  
LYCEI  
WERNIGERO-  
DANI.**

Hierin unterscheidet sich die christliche Religion von allen andern Religionen, daß sie demjenigen, der sich ihren Bedingungen gemäß verhält, solche Erfahrungen mittheilet, die ihm eine Gewisheit von ihrer Wahrheit geben, als man von keiner Sache durch die Sinne oder mathematisch erlangen kann. —

L 206

1770  
BIBLIOTHECA  
WERNIGERODANI





## Geehrter Leser!

**D**u diesem Versuch eines, wie ich  
meyne, ganz neuen Beweises  
der Wahrheit der christlichen Re-  
ligion, bin ich durch eine gewisse Schrift,  
welche manche unerwiesene und sich  
selbst widersprechende Sätze wider die  
Religion enthält, veranlasset. Ich dach-  
te, da ich diese Schrift gelesen, welches  
doch wol die überzeugendste Methode wä-  
re, die Wahrheit der christlichen Religion  
wider die Freigeister zu verteidigen? Mir  
fielen dabei die Worte Jesu aus Joh. 7.  
ein, welche in diesen Briefen mit meh-  
rem berüret worden. Ich wurde sehr  
A 2 froh,

froh, da ich diesen Worten nachdachte. Ich fand, daß die Methode, welche die selbständige Weisheit dem Menschen dar- in anweist, um von der Göttlichkeit und Wahrheit ihrer Lehre überzeuget zu werden, auch unangesehen des weisesten Ratgebers, die allervermünftigste und unwidersprechlichste sey. Und ich fand weiter, daß unsre unschätzbare Bibel, fast auf allen ihren Blättern, den Menschen nicht nur zum wissen der geoffenbarten Wahrheiten; sondern vornemlich zu bewußtseyenden, Kraftgebenden, höchstseligen Erfahrungen derselben einladet.

Dachte ich hiebei, durch welchen Weg der grosse Menschen-Freund, Iesus Christus, mich von der Göttlichkeit und Wahrheit seiner Lehre überzeugt: so fand ich, mit tausend Freuden, daß es eben der Weg des Versuchmachens, des innenwerdens, des erfarens gewesen, und noch sey.

Da mir nun nicht bekannt, daß die christliche Religion auf diese Art wider die Freigeister von jemand verteidiget worden; so entschloß ich mich, nach vorher-  
gegan-

gegangenem herzlichem Gebet, meine Gedanken davon andern mitzuteilen.

Meine überhäufte Berufs-Geschäfte erlaubten mir nicht, diese Gedanken in einer ordentlichen Abhandlung vorzutragen; deswegen wälte ich, um mich einer freien Kürze bedienen zu können, die Gestalt der Briefe.

Der Zweck aber, warum ich diese meine geringe Gedanken bekant mache, ist vornemlich dieser; andre, die mehr natürliche und übernatürliche Fertigkeiten dazu haben, als ich, zu reizen, die christliche Religion, auf die Art, wie dieser mangelhafte Versuch es gewaget, wider die Feinde desselben zu verteidigen.

Würde dis geschehen, so würden die Freigeister entweder bekennen müssen, daß diese Religion die Wahrheit sey; oder sie würden gezwungen werden, das traurige Bekenntniß abzulegen, daß ihre Lust zu sündigen ihnen nicht erlaube, sich unter das selige Joch der Religion zu beugen.

Niemand aber wage sich dieses zu thun, wenn er nicht, nebst den natürlichen; auch die übernatürlichen Fertigkeiten dazu besizzet. Und dieser leßtern will ich einige nennen.

Ein solcher muß aus der Erfahrung wissen, daß er bekert sey. (Ich sage nicht bloß gelehrt; sondern bekert.) Oder eigentlich: Er muß sich in seinem Leben eine Zeit zu erinnern wissen, da er sein natürliches Verderben so erkant und gefület, daß ihm nichts, im Himmel oder auf Erden, dawider helfen und trösten können, als die Gnade Gottes in Christo. Er muß wissen, daß Gott ihm alle seine Sünden, um Christi willen, auf ewig vergeben habe. Diese Vergebung seiner Sünden täglich aufs neue zu suchen, und davon immer gewisser zu werden, muß seine dringendste Beschäftigung seyn. Er muß, Kraft dieser Vergebung, mit Ernst der Heiligung nachjagen, und im beständigen Umgange mit Gott in Christo durch den heiligen Geist stehen. Und daher Gott, als seinen guten gnädigen Gott und versöhnten Vater, aus manchen Erfahrungen kennen.

Wer

Wer dieses, zum Rume Gottes, vort  
sich sagen kann, und daneben die Fertig-  
keit besitzt, andern seine Gedanken ver-  
ständlich mitzuteilen; den bitte ich, doch  
diesen Versuch für die Ehre Jesu zu  
wagen.

Wer sich aber unternimmt, die Reli-  
gion wider die Freigeister zu verteidigen,  
ohne von derselben Bibelmässige Erfar-  
ungen zu haben; der glaube nur, daß  
er Luftstreiche thut. Er mag auch so ge-  
lehrt seyn, als er will. Deutliche Be-  
griffe von den Wahrheiten der Religion  
zu haben, ist nötig und gut; allein so  
viel Begriffe man ohne Erfahrungen hat;  
so viele Körper ohne Leben hat man.  
Und wider wen will denn ein todter strei-  
ten? —

Stücke der christlichen Religion, die  
uns nur aus der Bibel bekannt seyn kön-  
nen, aus der blossen Vernunft zu bewei-  
sen, ist eben so thöricht, als verwegen.  
Und das heißt keinen Beweis aus der  
Vernunft, wenn ich eine Wahrheit, die  
ich aus der Bibel gelernet, in philosophi-  
sche Demonstrationen verkleide; sondern

es ist ein blosses Schattenspiel. — Man  
meynet zwar, man könne auf solche  
Weise die Freigeister am besten besiegen;  
aber weit gefehlt; man gibt ihnen da-  
durch nur Gelegenheit zum scheinbaren  
Widerspruche. Man sollte erst den Frei-  
geist in seinem eigenen Herzen bestreiten  
und besiegen lernen; und wie man in die-  
sem Kriege erfahren würde, daß derselbe  
durch Erfahrungslose Demonstrationen  
nicht überwunden wird; so sollte man  
sich auch nach bessern Waffen umsehen,  
wenn man die christliche Religion gegen  
die Freigeister verteidigen wolte.



Nota. Der Verfasser dieser kleinen Schrift hat auch  
diejenigen besondern Briefe geschrieben, welche  
unter dem Titul: Briefe eines Christen in Ost-  
friesland, von der während des von 1756 bis 1763  
fortgedauerten Krieges gehalten göttlichen Versti-  
cherung, daß seine Majestät der König von  
Preussen glücklich aus diesem Kriege kommen  
würden, 1763. vielen Beyfall gefunden haben.

Erster



## Erster Brief.

---

Mein Herr!

**D**as bekannte Buch habe gelesen. Die darinnen befindliche Ausdrücke wider die geoffenbarte Religion, und besonders wider die Unsterblichkeit der Seelen, veranlassen mich, Ihnen von beiden etwas zu schreiben. Doch werde ich bei der Unsterblichkeit der Seelen mehr auf die daraus fließende wichtige Pflichten, als auf die Sache selbst meine Gedanken richten.

(Die Seele des Menschen ist unsterblich. Wer davon aus denen dunkeln Gründen, die die bloße Vernunft uns davon angibt, nicht überzeugt werden kann; oder aus denen allerklärtesten Gründen, die wir davon in der Bibel lesen, nicht überzeugt seyn will, der warte, auf seine Gefahr, bis er die unselige Erfahrung davon mit allzuspäter Reue erlangt.)

U s

Sie,



Sie, mein Herr, bekennen zwar die Unsterblichkeit der Seelen, allein es nuzzet Ihnen nichts. Denn ob Sie schon mit dem Munde solches bekennen; so leugnen Sie doch die damit verbundene Lehren; so wol die, welche uns die blosser Vernunft lehret, als vornehmlich die, welche uns nur durch eine übernatürliche Offenbarung, das ist, durch die Bibel, bekannt seyn können.

(O du göttlich Flugmachende Religion wahrer Christen! Du lehrest deine gehorsame Schüler das mit der grössten Gewissheit, wornach die sich selbstgelassene Vernunft umsonst forschet, und schwindelnd fortzweifelt.)

Wenn Sie von der Unsterblichkeit der Seelen eine rechte Uerzeugung hätten, so würde Ihre grösste Sorge und dringendste Bemühung dahin gehen, daß Sie eine gegründete Gewissheit von dem Wohlsseyn Ihrer Seelen, so wol hier als nach dem Tode, erlangten. Und das ist jetzt Ihre geringste Sorge und Bemühung. Sie können und wollen dis nicht thun. Sie können nicht, weil Sie die rechten Mittel nicht gebrauchen; und Sie wollen nicht, weil Sie, wegen Unterlassung des rechten Gebrauchs der Mittel, die Notwendigkeit und Seligkeit der rechten Seelen-Sorge nicht einsehen. Aber warum wollen Sie in der allerwichtigsten Sache so unmit-

telbar

telbar handeln, und es aufs geratewohl ankommen lassen?

Sie sprechen: Dafür lasse ich meinen Schöpfer sorgen. Es sey. Aber Sie überlassen ja Ihren Leib nicht so unmittelbar der gütigen Erhaltung Gottes, nein; Sie handeln mittelbar. Warum wollen Sie denn Ihre unsterbliche Seele so unmittelbar erhalten haben? Ist das nicht ganz unvernünftig gehandelt? — Nichts lebet ohne Genuß. Welche Kost reichen Sie denn Ihrer Seele? Ich handle, sprechen Sie, denen Einsichten, so der Schöpfer mit verliehen, gemäß. Ich bin ein Naturalist. Was die natürliche Religion mich lehret, dem folge ich. Das letztere wünschte ich von Herzen; so würden Sie auch dem bald folgen, was die christliche Religion lehret. Und, merken Sie sichs, das sind keine rechte Naturalisten, die, entweder aus niederträchtiger Dummheit, oder lasterhafter leichtsinnigkeit, mit der göttlichen Offenbarung und der darin gegründeten christlichen Religion ihr Gespötte treiben; sondern der ist ein rechter Naturalist, der sich aus allen seinen natürlichen Kräften bemühet, Gott über alles zu fürchten, zu lieben und zu vertrauen; und daneben sich ernstlich bestrebet, seinen Nächsten zu lieben als sich

sich selbst. Dis letztere ist der Hauptinhalt der natürlichen Religion. Und diese natürliche Religion muß, so wol als die christliche, wenn sie nicht in betriegender Einbildung bestehen soll, im ganzen Umfange praktisch seyn. — Was antwortet Ihr Gewissen auf folgende Fragen: Haben Sie an GOTT, dem höchsten Gute, Ihre höchste Lust? Ist er der liebste Vorwurf Ihres Verstandes, und das beste, wornach Ihr Wille sich ausstreckt? Kennen Sie diesen gütigen GOTT aus lebendiger Erfahrung, und zwar nicht allein aus der Erhaltung Ihres Leibes, sondern wissen Sie auch, was er an Ihrer Seele gethan hat? Sind Sie sich eines vertraulichen Umganges mit GOTT bewußt?

Viele Naturalisten sagen: Sie wären noch in eben demselben guten Zustand, worin GOTT den ersten Menschen erschaffen; gesetzt es wäre so; müßten sie denn nicht in einer höchstseligen ihnen bewußtseyenden Geistes-Gemeinschaft mit GOTT stehen? Allerdings. Wo sie sich anders von denen unvernünftigen Kreaturen unterscheiden wollen.

Sie geben zu, daß Ihre Seele ein von Ihrem Leibe ganz unterschiedenes geistiges Wesen ist; folglich werden Sie

Sie auch zugeben, daß dieselbe eine ganz andere als körperliche Nahrung haben muß; worin bestehet diese Nahrung?

Ich darf hier doch nicht erst beweisen, daß alles, was seinen Grund des Lebens nicht in sich selbst hat, beständig durch etwas anders erhalten werden muß?

Fürchten Sie sich auch vor dem Tod? Freuen Sie sich darauf, daß Sie Ihrem Ende immer näher kommen? Können Sie alsdann, wann Sie auf Ihre Weise am vergnügtesten sind, den Tod mit bewillkommenden Blicken ansehen? — Lieben Sie Ihren Nächsten als sich selbst? Suchen Sie sein bestes nach aller Möglichkeit zu befördern? Sorgen Sie auch mit für seine Seele?

Ich thue deswegen diese Fragen an Sie: weil sich dieser Dinge die Naturalisten mit so schönen Worten zu rühmen pflegen; und ihre eigne Sprache demnach sie beschämen muß. Sie wollen so gerne Menschen-Freunde heißen; gesetzt, sie wären es auch in Hinsicht auf das leibliche Wohlfeyn ihres Nächsten; so sind sie doch noch kaum halbe Menschen-Freunde, wenn sie nicht auch für die Seele ihres Nächsten sorgen.

Sind



Sind Ihnen das die liebsten unter den Menschen, bei denen Sie eine wahre Verehrung Gottes antreffen? Sind Sie gerne bei solchen Personen, und reden Sie gerne mit ihnen von den erhabenen Gegenständen der practischen Religion? Reden Sie nicht am liebsten von dem, was zu diesem Leben gehöret? Ja, sind nicht oft die niederträchtigsten Tändeleien die unwürdigen Gegenstände Ihrer Reden?

Ich weiß wol, mein Herr, die praktische Religion bestehet nicht in blossen Reden davon; aber ich weiß auch, wo sie recht im Herzen wohnet, da wird sie sich auch nicht selten durch Worte entdecken. Wessen das Herz voll ist, davon fließet der Mund über.

Meiden Sie nicht die Gesellschaft derer, die so gerne von den unsichtbaren und ewigen Dingen reden? Sind Ihnen solche Leute nicht wie ein Dorn im Auge? —

Sie werden, mein Herr, aus der Antwort Ihres Gewissens den untrieglichen Schluß machen können, daß Sie bisher eben so wenig ein rechter Verehrer der natürlichen als christlichen Religion gewesen seyn. Und wie unvernünftig und niederträchtig handeln Sie in Vergleichung mit dem Verfasser des bekanten Buchs!

Buchs! Dieser saget: Seine Seele sey sterblich; folglich hat er nicht nötig, sich um deren Wohlfeyn zu bekümmern. Sie aber bekennen, Ihre Seele sey unsterblich, und Sie sorgen doch nicht recht dafür. — Bedenken Sie noch einmal die wichtige Wahrheit: **Nichts lebet ohne Genuß.** — Wären Sie bisher ein praktischer Verehrer der natürlichen Religion gewesen; hätten Sie aus allen Kräften die Pflichten der natürlichen Religion auszuüben getrachtet: so würden Sie jetzt so weit nicht von der christlichen Religion entfernt seyn, als Sie wirklich sind. Die natürliche Religion, wenn sie praktisch ist, führet gewiß zu der christlichen. (Wenigstens dann, wenn man Gelegenheit hat, die christliche Religion kennen zu lernen.) Wer sich aus allen Kräften bemühet, der Stimme seines Gewissens zu folgen, der wird bald innen werden, daß er eine fremde Hülfe nötig hat; ja, er wird sich gedrungen sehen, den von ihm bisher verleugneten HErrn zu suchen. —

Hieraus können sie zugleich sehen, woher es komme, daß so viele Menschen, die doch Christen heißen, in Ansehung der Ausübung der Tugenden, so weit unter **Plato, Seneka, Epiktet** und andere Heiden müssen gesetzt werden, und sich auch einmal gewiß werden gesetzt finden. Solche niederträchtige Titulair



lair-Christen leben nicht einmahl nach den Regeln der natürlichen Religion, geschweige nach der Vorschrift der christlichen Religion. Wer nicht aus allen Kräften sich bestrebet, der natürlichen Religion sich gemäß zu verhalten, der wird nie die übernatürliche Kraft, die das Evangelium von Jesu, nur arbeitenden Seelen, und keinen andern mittheilet, erlangen.

Die Frage mancher Gottesgelehrten: Woher kommt es, daß das herrliche und selige Evangelium von Jesu von den allermehesten Menschen verachtet wird? entwickelt sich hier ganz bestimmt. Es kommt nemlich daher, daß die allermehesten Menschen nicht an die Arbeit wollen, wozu sie die natürliche Religion auffordert.

O! daß alle Freidenker und Titulair-Christen nur erst praktische Verehrer der natürlichen Religion wären; so würden sie am ersten das werden, was sie jetzt leichtsinnig und boshaft verachten. Weil sie aber die natürlichen Kräfte, (die durch das allgemeine Verdienst Jesu nicht nur zum wirken aufgefördert, sondern auch durch die aus diesem Verdienste fließende allgemeine vorkommende Gnade kräftig unterstützt werden,) nicht gehörig gebrauchen; so kommen sie daher auch nicht zur Erkenntniß und zum Genuß der herrlichen Gnade Gottes in Christo. So wol die Notwendigkeit

digkeit als die Seligkeit bleibt ihnen aus eigener Schuld verborgen. Was nuzzet der Arzt dem Gesunden?

Doch ist hiebei wohl zu merken, daß der Mensch, wenn er thut, was er thun kann, und versucht zu thun, was er zu thun schuldig ist, die Gnade Gottes dadurch nicht verdiene, oder sich derselben würdig mache, nein; er erlanget dadurch nur die erste Fähigkeit, der Gnade und deren Wirkungen bei sich Raum zu geben. —

Drei Anmerkungen will ich Ihnen über das bis hieher gesagte noch mittheilen.

1) Wie vergeblich ist doch fast durchgehends die Bemühung mancher Gelehrten unserer Zeit, da sie den Verstand solcher Menschen von der Wahrheit der christlichen Religion zu überzeugen suchen, deren Wille, hingerissen und gefangen von dummen Stolz, oder viehischen Lüsten, sich noch nicht bequemet, die Pflichten der natürlichen Religion auszuüben; da doch die Religions-Spötter mehr am Willen als am Verstande krank sind. Man sollte ihnen praktisch zeigen, daß ihnen nicht so wol der Irrtum im Kopfe, als vielmehr die Bosheit im Herzen stecke. Man würde wenigstens so viel damit gewinnen, daß der Spötter, be-

B

schämte



schämt von seinem Gewissen, sich aus der Gesellschaft machte.

Ach! daß noch manche von denen, die es wagen wider die Freigeister zu streiten, selbst noch praktische Freigeister sind; ja wol noch weniger von der praktischen Religion besitzen, als mancher theoretischer Freigeist.

2) Ein grosser Philosoph schreibt an einem gewissen Ort: **Der Mensch ist zum wirken, und nicht zum grübeln gemacht.** Dieser Ausspruch ist in Hinsicht auf die Religion eine schöne Wahrheit. So wol in der christlichen als natürlichen Religion findet man die Bestätigung davon. Was hilft doch alles grübeln, wenn man keine Versuche machen will? Man macht in unsern Tagen sonst in allen menschlichen Wissenschaften und Künsten so gerne Versuche; und man macht sie mit Recht. Denn Regelmässige Versuche übertreffen sehr weit alle wirklose Begriffe. Aber warum macht man nicht auch, statt des grübelns und schwäzzens, in der Religion ernstliche Versuche? Nur allein die Versuche lehren uns, mit Gewißheit das wahre vom falschen unterscheiden. —

Wenn Sie, mein Herr, noch einige Liebe zu Ihrer unsterblichen Seele haben, so machen Sie doch einmal auf einige Tage einen ernst-

ernstlichen Versuch in der Religion. Merken Sie während des Versuchs alles, was Ihnen Ihr Gewissen verbeut. Legen Sie sich des Tages mehrmalen vor Gott im Gebet nieder. Bekennen Sie ihm nur frei, daß Sie so wenig ihn, als sich selbst kennen. Bitten Sie anhaltend darum, daß er sich Ihrer doch annähmen und erbarmen wolle. — Wenn Sie dieses einige Tage versuchen, so werden Sie manches als Wahrheit erkennen, das Ihnen jetzt noch eine Torheit ist. O! daß Sie an dem Ihnen bisher so unbekannt gewesenen Umgange mit Gott im Gebet erst einen Geschmack bekommen mögen. —

3) Vielleicht denken Sie: Die Christen sagen sonst immer: Der Mensch könne aus sich selbst nichts in der praktischen Religion thun; die Gnade Gottes und der heilige Geist müsse den Menschen bekehren. Warum redest du denn so viel vom Wirken und Versuchmachen? Es ist wahr, die Christen sagen solches; und ihre unschätzbare Bibel saget es zur höchsten Bestätigung auch. Aber so wenig die Christen, als ihre Bibel, sagen, daß der Mensch ein solches Geschöpf sey, das unmittelbar, oder gewaltsamer Weise eine Erfahrung von der Seelernährenden praktischen Religion erlangen soll, nein; mittelbar und freiwillig soll



soll der Mensch zum Genuß und zur Gemein-  
 schaft seines herrlichen Ursprungs geführt  
 werden. — Die Ursache hievon ist diese:  
 Jesus Christus hat durch sein Thun, Leiden  
 und Sterben den zum Feind Gottes gewor-  
 denen Menschen bei Gott wieder ausgesöhnet,  
 und seine böse Sache gut gemacht; auch ihm  
 alles dasjenige wieder erworben, was dazu er-  
 fordert wird, daß er auch seiner Seite sich  
 mit Gott wieder aussöhnen lasse. Oder:  
 Jesus ist die verdienstliche Ursache, und sein  
 erworbener Geist ist die wirkende Ursache, daß  
 der Mensch, wenn er will, ein Freund Gottes  
 werden kann. Ohne diese geschehene Gnug-  
 thung, Versöhnung und Erwerbung des hei-  
 ligen Geistes, wäre der Mensch ein geschwor-  
 ner Feind Gottes in Ewigkeit geblieben.  
 Gott hätte sich, ohne diese Gnugthung und  
 Versöhnung, auch gar nicht um des Menschen  
 Wohlfeyn bekümmern können. Nun aber ist  
 Gott versöhnet, und der Mensch kann, wenn  
 er nur will, von seiner Feindschaft gegen Gott  
 los werden, und die geschehene Versöhnung  
 durch sein Ja-Wort annehmen. Und hierzu  
 fordert die aus der Versöhnung fließende all-  
 gemeine Gnade den Menschen nicht nur be-  
 ständig auf, sondern sie kommt ihm im Ver-  
 suchmachen auch immer zuvor, und bietet ihm  
 zum ordentlichen Annehmen des erworbenen  
 Heils alle benötigte Kräfte dar. Der Mensch  
 darf

darf also nur nicht widerstreben, so wird er sich bald geholfen sehen, und das alles durch die aus der Versöhnung fließende allgemeine zukommende Gnade. Durch diese zukommende Gnade kann der Mensch vieles, und ohne dieselbe kann er nichts. Es umgiebet diese Gnade den Menschen beständig, arbeitet und wartet dahin, ob es dem Menschen gefallen mögte, ihr Raum zu geben. Das thut sie so wol in der natürlichen als christlichen Religion von Anfang bis zu Ende. Doch kann der Mensch so lange böshaft widerstreben, und sich verhärten, daß er den Aufforderungen dieser zukommenden Gnade Gehör zu geben ganz unfähig wird. Und ach! da bleibt er aus eigener Schuld in der Finsterniß, und gehet ewig verloren. —

Merken Sie sichs, mein Herr. Sie reden so viel von der natürlichen Religion; aber bedenken Sie doch, daß die natürliche Religion in Regelmässigen Versuchen, und nicht in natürlichen Einfällen und Spöttereien bestehe. —





## Zweiter Brief.

### Mein Herr!

In meinem vorigen Schreiben an Sie habe ich kürzlich angezeigt, daß auch die natürliche Religion, wenn sie nicht in der Einbildung bestehen soll, im ganzen Umfang praktisch seyn müsse. Jetzt werde Ihnen zeigen, daß die natürliche Religion sehr genau mit der christlichen Religion zusammen hange; und daß derjenige, der die Pflichten der erstern aus allen Kräften zu erfüllen trachtet, sich dadurch den Weg zur letztern wird gebahet sehen. Und eben hieraus sollen Sie den Beweis sehen, daß die christliche Religion die allergewisseste und seligste Wahrheit sey.

Denken Sie nicht, daß ich Sie bereden will, ungeprüft was anzunehmen, nein; Sie sollen Ihre ganze Freiheit behalten. Sie mögen frei allen Aberglauben und auch alle Unvernunft von sich verbannen. Höchstvernünftig mögen Sie handeln. Nur dis bedinge ich mir voraus, daß Sie Ihre Vernunft Regelmässig, und nicht willkürlich gebrauchen. Ach! welcher Schade entsteht daraus, wenn man seine Vernunft nicht Regelmässig gebrauchet. Nur von geringern Sachen, als die, welche die Religion betreffen, Ihnen davon  
ein

ein Beispiel zu geben; so sehen Sie jenen Bauer, der die schönen Entdeckungen liest, welche uns **Newton** von der Astronomie bekant gemacht hat. Er beurtheilet diese Entdeckungen nach den Regeln seines Ackerbaues, und verlacht sie; und er thut beides mit der Vernunft. Woher kommt dis? Schon höre ich Sie sagen: Er kennet die Regeln der Astronomie nicht; er hat die Versuche nicht gemacht, die **Newton** gemacht hat. Nun eben dis merken Sie sich, wenn Sie meinen Beweis von der christlichen Religion durch Ihre Vernunft beurteilen. Erinnern Sie sich bei jedem Ihnen paradox vorkommenden Satz, daß Sie nach Regeln zu urteilen verbunden sind. Bedenken Sie ferner, daß die Untersuchung und Beurteilung einer wichtigen Sache nach willkürlichen Regeln eben so betriegerlich ist, als wenn man solches ganz ohne Regeln thut. Nach ganz andern Regeln beurtheilet man die Güte eines Metalls; und nach andern Regeln beurtheilet man eine algebraische Aufgabe. Beides geschiehet durch unsre Vernunft; aber diese wird nur von Regeln geleitet, die der Sache gemäß sind. Würde es nicht eben so thöricht und verwegen, als sträflich seyn, wenn ich das Verhältniß meiner Mitbürger gegen mich, nach dem Verhältniß, worin ich gegen meine Obrigkeit stehe, bestimmen wolte? allerdings. Wie thöricht, wie



verwegen handelt denn der Freigeist, wenn er, bei übereilter Prüfung und Beurteilung der christlichen Religion, sich blos willkürliche Regeln erwält! Er weiß nicht, daß alle Wahrheiten, die seinen verdorbenen Willen zügelte wollen, ihm verdächtig scheinen; er glaubts nicht, daß in seinem verdorbenen Willen die Hauptursache sey, warum sein Verstand so Kurzsichtig in der Religion ist. Er prüfet und prüfet, und wird betrogen.

Wenn Sie daher Untersuchungen über die christliche Religion anstellen wollen, so müssen Sie dis ja, wenn Sie sich nicht betriegen wollen, nach denen Regeln thun, welche diese Religion selbst dazu angibt. Welche sind denn die? Kommen Sie, mein Herr, wir wollen es uns von dem allweisen Urheber dieser Religion selbst sagen lassen. So spricht er: So jemand will des Willen thun, der mich gesandt hat, der wird innen werden, ob diese Lehre von Gott sey. Joh. 7, 17.

Man siehet ohne mühsames Nachdenken, daß der Herr Jesus mit diesen Worten so viel sagen will: Wenn jemand von der Wahrheit meiner lehre den überzeugendsten Beweis verlangt; der thue den Willen meines Vaters: so wird er durch die Erfahrung selbst den Beweis erhalten. O! bedenken Sie doch,  
wie

wie höchstvernünftig dieser Rath, und wie reizend die angehängte Verheißung ist. Kann wol was billigers verlangt werden, als wenn angeraten wird, man solle Regelmässige Versuche machen, so werde man innen werden, (innenwerden heißt in der Religion: Auf alle Kräfte der Seelen, den Verstand und Willen so wol, als die Leidenschaften, soll die Erfahrung ihren Einfluß haben) daß die Lehre Jesu von Gott sey? —

Die Religion Jesu bestehet nach ihrem eigentlichen Zwecke aus lauter, durch Regelmässige Versuche erlangten Erfahrungen. Und daher wundere ich mich nicht darüber, wenn einige diese Religion für unwahr halten. Wer noch keine durch Regelmässige Versuche erlangte Erfahrungen von dieser Religion hat, der mag dieselbe für wahr oder unwahr halten, es hilft ihm nichts. Wenn diese Religion darin bestünde, daß man ihre Grund-Sätze herzusagen weiß; so hätte jene Papagei, die sie herzuschwätzen wußte, auch Religion gehabt.

Und wenn ich vorhersähe, daß meine Briefe keine andre Wirkung hätten, als daß Sie zu dem Bekänntniß der christlichen Religion, ohne wirkende Versuche zu machen, bloß mit dem Munde ja sagten; so würde ich nun den letzten Punkt setzen. Aber meine Hoffnung geht viel weiter; meine anleitende Bemühun-

gen gehen dahin, Ihnen die Mittel zu zeigen, wodurch Sie versichert werden können, daß die Christen die vernünftigsten, vernünftigsten und seligsten Menschen unter allen Menschen sind.

Doch ehe ich hiezu schreite, muß ich Ihnen noch einen Hauptanstoß, welchen die Freigeister an der lehre Jesu nehmen, aus dem Wege zu räumen suchen. Wie kann die Religion von Gott seyn, welche fordert, daß man seine Vernunft gefangen nehmen soll? so sprechen die Freigeister. Die Worte aus der heiligen Schrift, worauf sie zielen, sind diese: Wir nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi. 2 Kor. 10, 5. Was hier im deutschen durch Vernunft gegeben worden, das heißt im Grund-Text Gedanken. Diese Anmerkung wäre schon zureichend, den Anstoß der Freigeister bey diesen Worten zu heben. Aber man nehme dieselbe auch so, wie sie im deutschen lauten. Es nehmen also die Christen ihre Vernunft gefangen; aber welche Vernunft? Antwort: Die sich erhebet wider das Erkantniß Gottes. Wie nehmen Christen ihre Vernunft gefangen? Antwort: Unter den Gehorsam Christi. Was heißt das: unter den Gehorsam Christi? Antwort: Wenn man die Mittel, die uns, um von der Wahrheit

heit

heit der Lehre Jesu überzeugt zu werden, verordnet sind, Regelmässig gebraucht. Hieraus folget, daß der Apostel durch diese Worte so viel sagen will: Alle Vernunft, die uns vom Regelmässigen Versuchmachen in der Lehre Jesu abhalten will, die nehmen wir gefangen, das ist: wir lassen alle Gedanken, die sich wider das Erkantniß Gottes erheben, weil wir, durch die im Versuchmachen erlangte und immer mehr zu erlangende Erfahrungen, von ihrer Unwahrheit überzeugt sind, fahren.

Nun will ich den Rat, den der Herr Jesus giebet, um von der Wahrheit seiner Lehre überzeugt zu werden, näher betrachten. Er ist dieser: So jemand will des Willen thun, der mich gesandt hat, der wird innen werden, ob diese Lehre von Gott sey. Er, Jesus die selbstständige Weisheit, sagte diese Worte zu den Juden. Diese Leute trozten sehr auf ihre Vorrechte; thaten aber größtentheils nichts weniger, als sich denselben gemäß zu verhalten. — Das Sitten-Gesetz, welches sie nicht nur, in Buchstaben verfasst, durch Mosen erhalten; sondern dessen Hauptinhalt ihnen so wol, als allen andern Menschen, ins Herz geschrieben war, sollte ihnen der Leitfadn seyn, wodurch sie

sie zum innersten der wahren Götgeniessenden Religion solten geführet werden; nemlich so: Sie solten durch fleissige Betrachtung desselben, und durch ernstliche Bestrebungen, die Forderungen dieses Gesetzes auszuüben, ihr Unvermögen in Haltung desselben, und ihr unseliges Verhältniß, worin sie mit Gott ständen, erkennen und fühlen lernen. Dieses Erkänntniß und Gefühl solte in ihnen ein Verlangen nach dem versprochenen Erlöser erwecken. — Und darum waren ihnen die vielen und mancherlei Opfer verordnet; damit sie nemlich, wenn sie aus dem Gesetz ihre Ohnmacht und ihr unseliges Verhältniß gegen Gott kennen und fühlen gelernt; ihr Verlangen nach dem noch nicht gekommenen Erlöser, an denen Opfern, welche die Versöhnung des Erlösers abschatteten, stillen und auch stärken mögten.

Die Juden aber thaten nichts weniger, als daß sie die ernstlichen Forderungen des Gesetzes recht solten beobachtet haben. Sie meynten, die Darbringung der Opfer wäre schon an sich ein Werk, wodurch sie Gott völlig befriedigen könnten; da doch das opfern, ohne Erkänntniß und Gefühl ihres unseligen Zustandes, mithin ohne gläubige Hinsicht auf den versprochenen

chenen Erlöser; dem Herrn nur ein Greuel war. Deswegen er auch durch die Propheten so oft gegen die Opfer der Juden, (die er doch sonst, in Hinsicht auf die Versöhnung des Messia, mit höchsten Wohlgefallen verordnet hatte,) sein Mißfallen bezeugen ließ; ja, sie nur ein blosses Schlachten nannte.

(Hieraus können Sie kennen lernen, mein Herr, warum Gott die Opfer im alten Testament verordnet; und auch, warum er dieselbe zuweilen scheinete zu verbieten. Ich mache deswegen diese Anmerkung, weil die Freigeister sich so sehr an diesen Opfern stossen. Aber sehen Sie, wie man nur allein von der praktischen Seite in das innere der Religion zu schauen vermögend ist!)

Dieser Mißbrauch, so wol des Gesetzes, als der Opfer, war die Ursache, daß die Juden den Heiland nicht annahmen, sondern ihn und seine Lehre verwarfen. Sie kannten und fühlten ihr unseliges Verhältniß nicht, darin sie gegen Gott stunden; und so konnten sie unmöglich nach einem solchen Erlöser, wie unser Erlöser war, sich sehnen; oder, wenn er gleich käme, ihn annehmen. — Der Heiland bestrafte sie über diesen Mißbrauch des Gesetzes sehr nachdrücklich, wenn er im 19ten Verse zu ihnen saget: **Hat euch nicht Moses das Gesetz gegeben? und niemand unter euch thut**



thut das Gesetz. Warum suchet ihe mich zu tödten? Apost. Gesch. 7, 53. 54. Kann man auch dergleichen Verweis, und auch gleiche Wirkung davon lesen. Und wie helle leuchtet daraus hervor, daß es nicht allein der irrende Verstand, sondern besonders der böse Wille sey, der die praktische Religion Jesu verwirft! — Deswegen ratet der Helland ihnen so weislich, so treulich und so liebe reich an; sie solten den Willen des Vaters, (wo von der rechte Gebrauch des Gesetzes ein Hauptstück ist,) thun, so würden sie innen werden, und mit rechter Ueberzeugung und Genuß innen werden; daß seine Lehre von Gott sey; oder daß seine Lehre, und keine andre, für solche Menschen, wie die jezige Menschen sind, von Gott könne verordnet seyn; folglich höchstvernünftig, höchstselig und Gott verherrlichend sey.

So nun, wie die Juden sich ihrer Vorrechte, und besonders des Gesetzes rühmten, ohne sich recht dabei zu verhalten; so rühmen Sie, mein Herr, und mehrere, die sich Naturalisten nennen, sich der natürlichen Religion, ohne dieselbe zu haben. Daher weiß ich Ihnen auch keinen bessern Rat, als diesen, den die selbstständige Weisheit den Juden gab, zu geben. Er ist nochmals dieser: **So jemand will des Willen thun, der mich**

mich gesandt hat, der wird innen werden, ob meine Lehre von GOTT sey. Vorhin habe schon gesagt, daß dieser Satz in dem Ausspruch des Heilands liege: Wer von der Wahrheit der Religion JESU überzeugt seyn will, der thue den Willen GOTTES. Jetzt will ich Ihnen drei Fragen aus diesem Satze beantworten, als: 1) Was ist der Wille GOTTES? 2) Wie thut man den Willen GOTTES? und 3) Wie wird man dadurch von der Lehre JESU überzeugt?

Was ist der Wille GOTTES? Antwort: Erstlich dasjenige, was die natürliche Religion, oder das dem Menschen ins Herz geschriebene Gesetz lehret; sodann dasjenige, was das, uns aus der göttlichen Offenbarung nur allein bekannte, Evangelium von JESU lehret. Oder kurz: Der Wille GOTTES ist 1) ein gesetzlicher, und 2) ein evangelischer Wille.

Von dem gesetzlichen Willen GOTTES habe ich Ihnen schon im vorigen Briefe geschrieben. Lesen Sie die Fragen, worauf ich Ihr Gewissen antworten ließ, noch einmal. (O wie wünschte ich, daß Sie Ihr Gewissen zur rechten Ueberzeugung frei antworten ließen, und dessen Belehrung folgten! Der evangelische Wille GOTTES würde Ihnen alsdann kein  
trichter,

törichtes, sondern ein höchstangenehmer, höchstselbiger und höchstverehrswürdiger Wille seyn. — Ich schreibe Ihnen, mein Herr, nicht vom Hörensagen, nein; ich bezeuge Ihnen im Vertrauen, daß ich auch ein solcher Naturalist gewesen, wie Sie noch jetzt sind. — Ich wurde aber auch ein wahrer Naturalist, ein praktischer Liebhaber der natürlichen Religion. — Das Seligwerden wurde der Hauptgegenstand meiner Seelen. — Ich that aus allen Kräften, was ich thun konnte, und versuchte zu thun, was die natürliche Religion, oder das göttliche Gesetz von mir forderte. Aber je mehr ich mich bestrebte, den guten Willen Gottes auszuüben, (merken Sie sichs, mein Herr, ich sage: auszuüben, und nicht nur zu wissen,) je mehr fühlte ich meine Ohnmacht und heimliche Feindschaft gegen diesen Willen. Dis brachte mich in grosse Verlegenheit. — Ich hätte die ganze Welt dafür gegeben, wenn ich mir durch eigne Kräfte hätte ein befriedigtes Gewissen verschaffen können. — Ich setzte Versuch auf Versuch, nur auffer dem gekreuzigten Heiland eine bleibende Versicherung von meiner Seligkeit zu erlangen. (So groß war meine Feindschaft gegen denjenigen, den ich nun unendlich über alles liebe,) Allein je mehr ich mich bestrebte auffer ihm Ruhe zu finden; je weiter sahe ich mich davon entfernt. — Ach! in welche  
 Not

Not kam ich, da die Heiligkeit des Gesetzes, meine Verbindlichkeit, dasselbe in allen stundlich und augenblicklich vollkommen zu halten, und meine Ohnmacht, mir helle in mein Herz stralten, und mein ganzes Gefühl wurden! — Ich fühlte mich endlich ganz verloren. — Da fing ich erst an, nach dem Erlöser zu verlangen, und endlich, unter vielen Abwechslungen, mich mit aller meiner Ohnmacht, Sünde und Verdammniß bei ihm für Gnade, Gerechtigkeit, Leben und Stärke zu vertauschen. — Und o! wie wohl wurde mir da! — Welche Ruhe und Frieden genoß mein vorhin jagendes Gewissen da! — Wie süße wurde mir nun der ganze, so wol der gesetzliche als evangelische, Wille Gottes! — Doch dis war alles der Gnade Gottes zuzuschreiben. — Sehen Sie, mein Herr, aus dieser Regelmässigen Erfahrung schreibe ich Ihnen. — Und ich kann Sie versichern, daß mir alle mathematische Gewisheiten, gegen diese aus der Erfahrung erlangte Gewisheit von der Wahrheit der lehre Jesu, unendlich dunkel sind. Selbst aus der Logik ist Ihnen der Satz bekannt, daß die Erfahrungen Grundurteile geben. Nun, das glauben Sie auch von denen Erfahrungen, die man durch Regelmässige Versuche in der Religion erlangt. O! daß Sie auch Versuche machen mögten!)

1801

E

Was



Was ist denn der evangelische Wille Gottes? Antwort: Daß die Menschen an seinem Menschgewordenen Sohn glauben. (Seyn Sie hier ja nicht so verwegen, und spotten mit diesen Ihnen vielleicht noch törichtem Glauben. Bestehet je etwas in der praktischen Religion in Versuchmachen, so ist's der Glaube an Jesum.)

Weil es Ihnen aber nicht unbekannt ist, was unsre Bibel unter dem Willen Gottes, so wol unter dem gesetzlichen, als evangelischen Willen verstehe; so will nur gleich, ohne weitläufiger zu sagen, was der Wille Gottes sey, die Frage: Wie thut man den Willen Gottes? beantworten.

Man thut den gesetzlichen Willen Gottes, wenn man Gott über alle Dinge fürchtet, liebet und vertrauet; daneben seinen Nächsten liebet als sich selbst.

Ob Sie bisher sich bestrebet, dieses zu thun, und es auch wirklich gerhan, davon kann Ihnen Ihr Gewissen den besten Bescheid geben. Lesen Sie nochmals die im vorigen Briefe an Sie gethane Fragen. — Es ist unumgänglich notwendig, aus allen Kräften den gesetzlichen Willen Gottes zu thun. Man wird man den evangelischen Willen Gottes thun, wenn man nicht vorher ganz Regelmässig seinen gesetzlichen Willen gesucht hat zu thun.

✻   ✻   ✻   ✻

thun. Versucht man nun mit rechtem Ernst den gesetzlichen Willen Gottes zu thun; so wird man innen werden, ja mit ganzem Gefühl innen werden, daß etwas in uns sey, das in allem diesem Willen entgegen ist. — Je mehr man will, je mehr wird man fühlen, daß man ein purer Feind dieses guten Willens Gottes sey. —

Merken Sie aber wohl, mein Herr, ich rede nicht von bloß äußerlicher Ehrbarkeit; sondern ich rede von der vollkommenen Gleichförmigkeit unsers Herzens und unsers ganzem in- und äußerlichen Verhaltens mit und gegen diesen gesetzlichen Willen Gottes; und zwar zu aller Zeit, keine Minute ausgenommen. O! wie würden Sie nach dem Erlöser schreien, wenn Sie Ihre wahre Verbindlichkeit gegen das göttliche Gesetz fühlen! ich sage: fühlen; nicht nur wüßten.

Hier fragen Sie vielleicht: Kann Gott was von mir fordern, das ich nicht vermögend bin zu thun? ist das vernünftig? So fragt die sich nicht an Regeln bindende Vernunft, und schwindelt. Drei Ursachen will ich Ihnen zeigen, warum es so notwendig ist, daß der Mensch den gesetzlichen Willen Gottes thue.

1) So lange der Mensch sich nicht Regelmäßig und ernstlich bemühet, diesen Willen zu thun;

thun; so lange kömmt er nie zur rechten Erkenntnis und zum Gefühl seines unseligen Verhältnisses gegen Gott. Er lernet nie erkennen, was er durch den Fall des ersten Menschen verloren; er meynt, er sey noch so, wie er aus der Hand seines Schöpfers gekommen; und deswegen meynt er auch, Gott könne nicht anders, als zufrieden mit ihm seyn. Wenn er aber anfängt, aus dem Gesez seine Feindschaft gegen Gott und seinen Willen zu fühlen; so hat er daran einen überzeugenden Beweis, daß er seine anerschaffene Herrlichkeit verloren. Und hieraus ist klar, daß das göttliche Gesez, welches allen Menschen ins Herz geschrieben ist, ein Beweis sey, daß Gott den Menschheit in einem weit bessern Zustande erschaffen habe, als worin er sich jetzt befindet. Denn zur Beobachtung desjenigen, was Gott in seinem Gesez von dem Menschen fordert, muß er ihm gewiß auch die Kraft gegeben haben, sonst wäre es freilich nicht recht, daß er es von ihm forderte. Nun hat aber der Mensch keine Kraft zur vollkommenen Haltung des göttlichen Gesezses; folglich hat er dieselbe verloren.

(Sehen Sie, mein Herr, wie leicht sich alle Schwierigkeiten in der Religion heben lassen, wenn man dieselbe von der praktischen Seite beschauet. Welches Geheimniß ist nicht der Ursprung des Bösen denen Freigeistern! —  
Über

Aber man thue den Willen Gottes, so wird man es deutlich erkennen.)

2) So lange der Mensch aus dem Gesez seine Feindschaft gegen Gott, sein tiefes Verderben und seine Ohnmacht sich selbst zu helfen, nicht erkennen und mit Schmerzen fühlen lernet; so lange hat er auch kein Verlangen nach dem Erlöser. Jesus ist ihm ganz entberlich. Seine Frage ist: Was soll ich mit Jesu machen? Jesus ist ihm eine Torheit. Die lehre Jesu ist ihm anstößig im ganzen Umfange. —

3) Ist der gesetzliche Wille Gottes dem Menschen auch dann noch notwendig, wenn er schon im Genuß Jesu und seines Heils steht; folglich, bis ans Ende seines Lebens. Er lernet da aus dem Gesez (das ihm nun aber aus dem Evangelio bestralet wird, und ihm, dem wahren Zwecke nach, bekannter ist,) täglich besser sein tiefes Verderben kennen, und läffet sich dadurch immer näher zu Jesu treiben. Auch ist und bleibt dieses Gesez die einzige Richtschnur seines Lebens. Er darf nun nicht mehr schwindelnd fragen, was er thun oder lassen soll. Keine beißende Satyre darf ihm seine Fehler lächerlich machen, und ihm seine Pflichten vorhalten: Denn das Gesez seines versöhnten Gottes ist seines Fußes Leuchte, und dessen Stimme folget er immer.

E 3 Man



Man thut den evangelischen Willen Gottes, wenn man so, wie man sich aus dem Gesez kennen gelernet, so verdorben und so Natt- und Kraftlos sich zu helfen; zu Jesu kommt, Gnade begeret, sich Gnade schenken lässt, und Gnade annimmt; also in und durch den Erlöser allein seine Seligkeit hier schon, dem An- fange nach, besitzt, und mit Bewußtseyn ge- neußt; dorten aber dieselbe durch oben diesen Erlöser, der völligen Offenbarung nach, in gewisser Hofnung erwartet; indessen hier auf Erden dem Bilde Jesu auch gernesäh- lich und immer ähulicher wird. —

Dieses, was ich bisher von dem Thun des Willens Gottes gesagt, geschiehet nicht unmittelbar; sondern es sind dem Menschen, so wol an Seiten Gottes, als seiner Seits, dazu die besten Mittel verordnet. Ich habe aber deswegen dieser Mittel noch wenig ge- dacht, weil ich bei Beantwortung der letzten Frage derselben noch gedenken werde. Und eben diese wichtige Frage werde Ihnen nun be- antworten.

Wie wird man nun, wenn man den Willen Gottes thut, dadurch von der Wahrheit der Lehre Jesu über- zeugt?

Hier zeigen sich mir so viele Gegenstände, und hier erinnere ich mich, mit herzlich- er Freude

❁ ❁ ❁

Freude und Lobe Gottes, an so viele Erfarungen und wesentliche Genüsse, daß ich fast nicht weiß, wo ich anfangen soll. — O! daß Sie es schon versucht und geschmeckt hätten! — O! daß Sie es noch recht versuchen und schmecken mögten! —

Kommen Sie, mein Herr, ich will in der Person eines solchen Menschen reden, der in der Ausübung des Willens Gottes stehet, Hören Sie seine Versuche in der Religion und seine dadurch erlangte Erfarungen an, und dann urteilen Sie selbst, ob ein Christ nicht ganz vernünftig handelt, wenn er die Lehre Jesu für die allergewisseste und seligste Wahrheit hält.

„ Ich bin ein Christ; und dis ist meine höchste Ehre, mein größter Reichthum, und meine reinste Wohl lust. Ich bin das nicht von Natur; ich genieße dieses, über alle Ehre, Reichthum und Wohl lust dieser Welt unendlich erhabne Vorrecht nicht durch mein Geburts-Recht, oder durch mein eignes Wohlverhalten, oder durch die Gunst eines grossen Herrn, nein; Gott, der Ursprung aller Dinge, Gott, der für mich Mensch geworden, Gott, der in mir wohnet, mich belebet und registet, dieser dreieinige Gott, diese

C 4

„ unbe-

unbegreifliche Liebe, ist es allein, dem  
ich meine hohe Würde zu danken habe.

So bald ich geboren war, nam dieser  
Gott mich durch die heilige Hand-  
lung, welche unsre unschätzbare Bibel  
die Tauffe nennet, in seine Gemein-  
schaft auf; er trat dadurch mit mir in  
einen Bund, und gab mir dadurch ein  
Recht, die Freiheit zum Genuß zu al-  
lem was er ist und hat. — Dieses  
herrliche Vorrecht genoss ich so lange,  
als ich den Bund nicht vorseztlich brach;  
oder so lange, als ich mich durch mut-  
willige Uebertretung der Bundes-Bes-  
dingungen der Gemeinschaft mit  
Gott nicht unfähig machte. —

Aber, ach! daß ich es zu meiner Beschä-  
mung sagen muß, ich bin Bundbrü-  
chig geworden! Die Zusage, die ich  
meinerseits in der Taufe gethan hat-  
te, daß ich, Kraft der mir geschenkten  
Tauf- Gnade, allem, was dem geoffen-  
barten Willen meines Bundes-Got-  
tes zuwider ist, ernstlich widerstehen,  
und dagegen mich in allem, was ihm  
gefällig, treulich üben wolte, habe ich  
nicht gehalten. Die angeborne Un-  
art meiner Natur, (zu deren Beherr-  
schung mir die geschenkte Tauf-Gnade  
zwar

„ zwar alle benötigte Kräfte gegeben;  
 „ die aber doch, zu meiner nötigen Prü-  
 „ fung, dadurch nicht völlig ausgerot-  
 „ tet war,) gereizet durch böse Beispiele,  
 „ brach, nach zurückgelegtem jugendli-  
 „ chen Alter, in vorseßliche Sünden  
 „ aus. — Ich wurde ein Feind Got-  
 „ tes im ganzen Umfange. Diese  
 „ Feindschaft zeigte sich immer stärker.  
 „ — Kurz: ich war ein praktischer  
 „ Atheist. —

„ Aber, Gott lob, und in Ewigkeit werde  
 „ ich es mit mehr als seraphinischen  
 „ Tönen besingen, mein treuer Gott,  
 „ dessen Gemeinschaft ich zwar verlas-  
 „ sen und mich derselben unfähig ge-  
 „ macht, arbeitete so lange durch seine  
 „ vorkommende Gnade an mir, bis ich  
 „ der Feindschaft gegen ihn müde wur-  
 „ de. Ich sahe, was ich verloren hatte,  
 „ wen ich beleidiget hatte in mutwilli-  
 „ ger Uebertretung seiner guten Gesezze.  
 „ Ich fülte solches mit Schmerzen. —

Hier, mein Herr, hören sie doch recht auf-  
 merkksam dem Christen zu. Den hier fangen  
 seine Versuche in der natürlichen Religion an.

„ Wie herzlich wünschte ich, daß ich mei-  
 „ ne vielfältige Abweichungen von mei-  
 „ nem guten Gott wieder gut machen  
 „ könnte!



„ fonte! — Bei diesem gutmachen  
 „ hielte ich mich einige Zeit auf. Ich  
 „ that was ich fonte, und setzte Ver-  
 „ such auf Versuch, meinen Gott wie-  
 „ der zu versöhnen; fand aber vielmehr  
 „ den Tod im Topfe, oder eigentlich im  
 „ Herzen. (Die vorkommende Gnade  
 „ stärkte mich unter dieser Arbeit, sonst  
 „ würde es mir schlecht gegangen seyn.)  
 „ Gerne hätte ich mir das Leben neh-  
 „ men lassen, wenn ich nur dadurch  
 „ Gott versöhnen, und Ruhe und Frie-  
 „ den im Gewissen erlangen können.  
 „ Allein dis letztere, welches doch der  
 „ Zweck aller meiner Bemühungen war,  
 „ erlangte ich nicht; ich wurde viel-  
 „ mehr immer elender, müder, Nat-  
 „ und Hüßloser. (Und dis war auch  
 „ eigentlich der Zweck meines liebten  
 „ Gottes.) Diesen Vorteil hatte ich  
 „ aber damals schon von meinem Ver-  
 „ suchmachen, daß mir die Sünde Gal-  
 „ len-bitter wurde; und daß ich erkann-  
 „ te, wie töricht diejenigen handelt,  
 „ die ihren unsterblichen Geist mit dem  
 „ Sichtbaren abzuspeisen suchen. Ach!  
 „ wie ekelhaft waren mir die Ländeleien  
 „ dieser Welt! Wie wunderte ich mich  
 „ nun, daß ich bisher meine Sättigung  
 „ darin gesucht! Wie beklagte ich die-  
 „ „ jenigen,

jenigen; die doch nach ihrer Meynung  
 ganz vernünftig handeln wolten, daß  
 sie sich nicht mehr um ihren künfti-  
 gen ewigen Zustand bekümmerten!

Auch hatte ich den Nutzen von meiner  
 Arbeit, daß ich zu Gott um Hülfe  
 rufen lernte. O! wie wahr ist das  
 Sprichwort: Not lert beten! Ich  
 bediente mich erst allerlei Gebet-Bü-  
 cher. Aber ich fand unter dem Be-  
 ten aus dem Buche, daß mein Herz  
 weit mehr, auch zuweilen anders be-  
 tete, als was ich aus dem Buche las.  
 Ich legte deswegen die Gebet-Bücher  
 weg, und redete mit Gott nach mei-  
 nem Gefül. O wie angenehm wur-  
 de mir nun der bisher mir so ekelhaft  
 gewesene Umgang mit Gott im Ge-  
 bet! — Die fleißige Uebung des Ge-  
 betts, und die öftere Betrachtung des  
 Wortes Gottes stärkten und reizten  
 mich, daß ich im Versuchmachen im-  
 mer anhielte; bis ich endlich gewahr  
 wurde, was mir fehlte. Ich wurde  
 mit Gefül innen, daß ich diejenige  
 vollkommene Gerechtigkeit und Hei-  
 ligkeit, welche das Gesetz von mir for-  
 derte, nicht hatte, und auch nie erlan-  
 gen würde, wenn ich dieselbe nicht von  
 „ jemand

„ jemand anders bekäme. Nun wurde  
 „ meine Not recht groß. Ich sollte  
 „ und ich wolte den Forderungen des  
 „ Gesetzes Gnüge thun, und konte nicht.  
 „ Ich bekam zwar, durch die im Evan-  
 „ gelio geoffenbarte Gerechtigkeit Je-  
 „ su, einige Hofnung, daß auch mir  
 „ diese vollkommene Gerechtigkeit zu  
 „ statten kommen würde; allein, meine  
 „ Not wurde noch grösser, da ich ver-  
 „ nam, daß mir diese Gerechtigkeit  
 „ nicht anders zu Teil werden konte,  
 „ als durch den Glauben an Jesum.

Hier, mein Herr, fangen die Versuche des  
 Christen an, den evangelischen Willen Gottes  
 zu thun. Werden Sie einmal ihn in seinen  
 vorhin gemeldten Versuchen nachahmen; so  
 werden Sie auch diese gerne nachzumachen su-  
 chen; und eher auch nicht.

„ Ob ich nun gleich, dem Buchstaben nach,  
 „ wol wußte, was zum Glauben an  
 „ Jesum gehörte; so war ich doch jetzt,  
 „ da ich nun glauben sollte, ganz unge-  
 „ schickt dazu. Was war mir das ei-  
 „ ne schwere Sache, daß ich ohne und  
 „ wider alle meine Verdienste, ja bela-  
 „ den mit Sünde und Not, umsonst  
 „ sollte gerecht gesprochen, heilig und se-  
 „ lig werden. Dis kostete was, ehe ich  
 „ mich

mich hierzu bequemte. Welchen ab-  
 scheulichen Stolz fülte ich zuweilen  
 in mir, wenn ich an den gekreuzigten  
 Heiland glauben, das ist, die vor  
 Gott geltende Gerechtigkeit bei ihm  
 suchen solte! Hätte mir die Heiligkeit  
 des Geseztes, meine Verbindlichkeit  
 dis Gesez zu thun, und meine Ohn-  
 macht mir nicht so fülbar ins Herz  
 gestralet; so wäre ich wol nimmer  
 zum Glauben gekommen. Diese  
 Stücke aber machten mich so müde,  
 und zogen mich so nakkend aus, daß  
 ich, als ein gottloser und verdammens-  
 würdiger Sünder, mich müde und  
 matt, Rat- und Hülflos zu Jesu  
 wandte, und nach seiner Gnade und  
 Gerechtigkeit zu verlangen anfang. O  
 wie ernstlich und anhaltend bat ich  
 ihn, daß er mir doch helfen mögte!  
 Dis war die Zeit, da ich im Gerichte  
 Gottes stand, angeklagt von dem  
 Gesez, und überführt von meinem  
 Gewissen, mich aller Strafe auf Zeit  
 und Ewigkeit wert achtete, ja wert  
 fülte; aber auch, o tausend mal Hal-  
 lelujah! auf ewig, blos um Jesu wil-  
 len, von aller Schuld, Strafe und  
 Herrschaft der Sünden losgemacht  
 wurde. Von welcher lossprechung  
 „ich

„ Ich denn auch, nach manchem Kam-  
 „ melpfe und Abwechslung von Furcht  
 „ und Hoffnung, bald hernach die Ver-  
 „ sicherung mit tausend Freuden, und  
 „ unter Vergießung der süßesten Trä-  
 „ nen, erhielt. Diese Tage werde ich  
 „ in Zeit und Ewigkeit nicht vergessen.

„ O mein Herzens-Jesu! wie wahrhaftig  
 „ ist doch dein Wort, wenn du sprichst:  
 „ Kommt her zu mir, alle, die ihr  
 „ bis zum müdewerden arbeitet,  
 „ und beladen seyd, ich will euch  
 „ Ruhe geben. Nichts ist so wahr-  
 „ haftig, als dein Wort. Wenn auch  
 „ in der ganzen Welt keiner wäre, der  
 „ zu deinem Ruhm sagen könnte: An  
 „ mir ist Jesu Wort erfüllet, an  
 „ mir ist es lauter Wahrheit  
 „ worden; so kann, so darf ich es zum  
 „ Ruhme deiner ewigen Gnade bekenn-  
 „ nen, daß ich, da ich als ein arbeiten-  
 „ der und ermüdeter zu dir kam, Ruhe,  
 „ unaussprechliche Ruhe und Erquik-  
 „ lung bei dir gefunden. Mit welchem  
 „ innigen Danke und Beugung erinne-  
 „ re ich mich, o mein Jesu! jezt  
 „ noch des Tages und der Stunde, da  
 „ du mich der ersten Versicherung von  
 „ deiner Gnade würdigtest! — Wel-  
 „ che

„ chereine Freude durchdrunge mich! —  
 „ Wie flossen die Freuden-Tränen so  
 „ süsse! — Mit welchem ausgebreite-  
 „ ren Nachdruck hieß es in meiner See-  
 „ len: *Don agnidoi Q. d. d. d.*

„ Auf! Seele! Jesus, Gottes Lamm,  
 „ Hat dich zur Braut erwälet.  
 „ Er hat mit dir, als Bräutigam,  
 „ (O Gnade!) sich vermälet.  
 „ Er brennt vor Liebe gegen dich,  
 „ Sein keusches Herze sehnet sich  
 „ Nach keuscher Gegen-Liebe. —

„ Und, mein treuer Jesu, welche lieb-  
 „ liche, öftere, und diese erste empfindli-  
 „ che Wahrmachung deines Wortes  
 „ weit übertreffende Wiederholungen  
 „ hast du mir bis diese Stunde davon  
 „ gemacht, daß dein Wort die allerhöch-  
 „ ste, allervernünftigste und allerseiligste  
 „ Wahrheit sey! —

„ Tausend, tausendmal sey dir,  
 „ Herzens-Jesu, Dank dafür!

„ Nun war und würde ich ein ganz andrer  
 „ Mensch. Was vorhin meine Last,  
 „ war jetzt meine Lust. Ja, es war,  
 „ als wenn ich in eine andre Welt ge-  
 „ kommen war. Die Menschen, mit  
 „ denen ich vorhin Umgang gehabt,  
 „ nun

— 10 „ wunderten sich darüber, und sagten:  
 11 „ ich würde noch meinen Verstand ver-  
 12 „ lieren. Ich achtete aber diese Worte  
 13 „ nicht. Wie sie sahen, daß ich weder  
 14 „ durch Drohungen noch Verheißun-  
 15 „ gen von meinem Vorsatz, an Gott  
 16 „ meine höchste Lust zu haben, abzubrin-  
 17 „ gen war, wurden sie mir tod-  
 18 „ feind.  
 19 „ Sie mieden mich. Meine Gesell-  
 20 „ schaft war ihnen eine grosse Last, weil  
 21 „ ich ihnen zu viel von Gott und himm-  
 22 „ lischen Dingen redte; und hingegen  
 23 „ an eiteln, scherzhaften und sündlichen  
 24 „ Reden meinen Widerwillen spüren  
 25 „ ließ. — Ich betete für sie, und die-  
 26 „ nete ihnen, wo ich konnte. — Ich  
 27 „ bekam indessen ganz neue Freunde.  
 28 „ Sie waren so gesinnet wie ich; ob  
 29 „ wol von meinen vorigen Freunden so  
 30 „ weit unterschieden, als das Licht von  
 31 „ der Finsterniß. Es waren solche  
 32 „ Menschen, die ich vorhin als solche  
 33 „ angesehen hatte, die diese Welt nicht  
 34 „ recht zu nützen wußten. Allein jetzt  
 35 „ fand ich, daß sie ganz vernünftig han-  
 36 „ delten. Sie brauchten ihre Zeit zur  
 37 „ Zubereitung auf die Ewigkeit. Noch  
 38 „ schallt es in meinem Herzen, da einer  
 39 „ von meinen neuen Freunden, beim  
 40 „ ersten Besuch zu mir sagte: Das ist  
 „ meine



- „ Er ist fein geworden. Diese Be-  
 „ spottung achtete ich noch weniger als  
 „ nichts. Ich mußte zwar den Haß  
 „ der Welt auch noch auf andre Weise  
 „ fühlen, und muß ihn bis diese Stunde  
 „ fühlen; aber ich achte es nicht; die  
 „ Gemeinschaft mit Gott verführet mich  
 „ überflüssig. Wie denn diese Gemein-  
 „ schaft, diese innige Vereinigung mit  
 „ dem Bräutigam meiner Seelen, mir  
 „ alle in- und äusserliche Leiden dieser  
 „ Zeit überschwänglich verführet. —
- „ Welche reine Wohlkust fließet aus dem  
 „ Gefühl eines guten Gewissens, das  
 „ sich täglich im Blute Jesu durch den  
 „ heiligen Geist reinigen läßt; aber auch  
 „ eben dadurch Kraft erlangt, die Sün-  
 „ den-Werke zu meiden!
- „ Welche erstaunende Würde und Ehre  
 „ ist es, ein Kind des allmächtigen  
 „ Gottes nicht nur zu heißen, sondern  
 „ auch wirklich mit Genuß des Kin-  
 „ der-Rechts zu seyn! — Ich darf, so  
 „ oft ich nur will, mit meinem lieben  
 „ Vater im Himmel reden. — Mir  
 „ sen wohl oder weh, ich darfs ihm al-  
 „ les sagen. Steigt auch die in- und  
 „ äussere Noth noch so hoch; häufen sich  
 „ die Seelen- und Leibes-Drückungen  
 „ auch



„ auch noch so sehr; ich finde bei ihm, bei  
 „ meinem treuen Bundes-Gott, im-  
 „ mer Rat und Hülfe. Will mir auch  
 „ zuweilen, wegen Gefüls meines groß-  
 „ sen Seelen-Verderbens, die Zunge  
 „ am Gaumen kleben, so, daß ich fast  
 „ keine Worte zum Gebet habe: so  
 „ dringet dann mein Geist desto näher  
 „ zu ihm, zu meinem immer für mich  
 „ bittenden Hohenpriester. — Da le-  
 „ ge ich Herz an Herz. — Und o  
 „ wie wird mir oft zu Mute, welch  
 „ süßer, reiner Friedens- und Wohl-  
 „ lusts-Ström durchdringet meine  
 „ Seele, wenn ich ein Herz voll Sün-  
 „ de und Elend: für ein Herz voll Gna-  
 „ de, Licht und Leben; allerlei Noth und  
 „ Beklemmungen: für so viele erfreu-  
 „ liche Hülfe, bei meinem allgenugsam-  
 „ en Heilande vertauschen kann! —

„ O ihr reinen Geister! ihr voll-  
 „ kommene Ausrichter der Befehle  
 „ meines versönten Gottes! ihr  
 „ heiligen Zeugen meines armen Ge-  
 „ betts! lobet mit mir den dreieini-  
 „ gen Gott für seine unzählige Er-  
 „ hörungen meiner Bitten. Dann,  
 „ wenn ich ohne Hülle werde bei euch  
 „ seyn, o dann will ich harmonischer  
 „ mit euch einstimmen!

D 2.

„ D wie



» Wie manche überzeugende Probe habe  
 » ich davon, daß ich einen gnädigen,  
 » allmächtigen, treuen, mitleidigen, ei-  
 » gentümlichen Heiland im Himmel,  
 » und auch unaussprechlich nahe bei mir  
 » habe! —

» Du seliger Umgang mit Gott! es ist  
 » der Mühe wert, um dich zu erlangen,  
 » Regelmäßige ernstliche Versuche zu  
 » machen. — Ach! ewig Schade, daß  
 » du denen in der Religion wirklosen  
 » Menschen so unbekant bist! —

» Welche innige und nahe Gegenwart mei-  
 » nes Heilandes spüre ich, wenn ich  
 » mit andern, die in der Religion Re-  
 » gelmäßige Versuche gemacht, und  
 » noch machen, im loben und Beten  
 » mich vereinigen kann! Wie erfare  
 » ich da, daß seine Verheißung, er  
 » wolle mitten unter solchen vereinig-  
 » ten Betern seyn, und es solle ihnen  
 » gegeben werden, was sie bitten, so  
 » überschwänglich erfüllet wird! —  
 » laß seyn, daß der Titular=Christ dis  
 » gemeinschaftliche Gebet im Spotte,  
 » der vom Neid belebt, ein Beten in  
 » der Reihe und im Zirkel nennt;  
 » ich kenne dessen Wichtigkeit, und wün-  
 » sche, daß ers auch kennen lerne. —

» Wie

„ Wie gesegnet sind mir die Ermunterun-  
 „ gen meiner geistlichen Brüder! —  
 „ Wie freuen wir uns mit einander  
 „ über den unerschöpflichen Schatz der  
 „ Gnade und Liebe, den wir in unserm  
 „ gemeinschaftlichem Heilande haben  
 „ und genießen! Weit entfernt vom  
 „ Neid, freut sich einer über des an-  
 „ dern Genuß. Und gereizt durch den  
 „ Genuß, den mein Bruder hat, ge-  
 „ he ich desto mehr im Glauben zur  
 „ Quelle. —

Das Lamm kann aller Christen Mut  
 Mit seiner Liebe sattsam weiden.  
 Wir dürfen um dis höchste Gut  
 Nicht eifern, noch einander neiden.  
 Durch unsern grössten Genuß  
 Erschöpft sich nicht sein Ueberfluß.

„ Und o wie freut sich unser Herz,  
 „ wenn wir bedenken, daß wir diese,  
 „ hier schon so süsse und selige Gemein-  
 „ schaft, in jenen unbegrenzten Freu-  
 „ den-Wonungen, ohne aufhören und  
 „ ununterbrochen fortsetzen werden! —  
 „ Da werden wir die grosse Bitte un-  
 „ sers gemeinschaftlichen Heilandes:  
 „ Ich in ihnen, und du o Vater,  
 „ in mir, auf daß sie vollkommen  
 „ seyn in eines, für uns völlig er-  
 „ höret sehen. —

„ Solche Gesellschaften, solche Zusammen-  
 „ fünfte, wo diese Schätze die würdi-  
 „ gen Gegenstände der freundschaftli-  
 „ chen Unterredungen sind, die sind mir  
 „ die liebsten. Da findet man mich  
 „ munter, vergnügt, gesprächig. —

„ O welch theurer Schatz ist mir das  
 „ Wort Gottes! Welche Universal-  
 „ Arznei wider alle Krankheit der  
 „ Seelen! — Auch dann, wenn  
 „ mein Körper matt danieder liegt,  
 „ ist mir dis theure Wort die beste  
 „ Stärkung. O welcher lebens-Bal-  
 „ sam ist's der krachenden Hütte,  
 „ wenn dis Wort, gepaart mit dem  
 „ Zeugnisse des heiligen Geistes, mir  
 „ sagt: Du hast einen gnädigen  
 „ Gott. — Alles, auch das  
 „ hartdrückendste, ja der Tod  
 „ selbst, wirket mit zu deiner se-  
 „ liaen Vollendung. — Die ganze  
 „ Welt, alle ihre Schätze vervielfältigt  
 „ zusammen genommen, sind mir noch  
 „ weniger als nichts gegen das theure  
 „ Wort Gottes. — Ich weiß aus  
 „ manchen Proben, daß dis Wort  
 „ die allerhöchste und allerfeligste  
 „ Wahrheit ist. Und eben diese Wis-  
 „ senschaft ist mir unendlich weit die  
 „ aller-

„ allerschönste. Die Gelerksamkeit, die  
 „ man aus diesem Worte, vermittelst  
 „ Regelmässiger Versuche, schöpfen  
 „ kann, die wird einmal unsre finstre  
 „ Todes-Nacht wie einen hellen Tag  
 „ machen; und sie wird uns noch jen-  
 „ seit des Grabes ergezzen. —

„ Und welche süsse und Seelernährende Kost  
 „ habe ich an dem Liebes-Maal meines  
 „ für mich aus Liebe gestorbenen Hei-  
 „ landes! Hier ist ein solcher Genuß,  
 „ der aller Engel und Menschen Ver-  
 „ stand unendlich übersteiget! — Wer  
 „ will, der komme, mache Versuche,  
 „ schmecke und erfahre, was Jesus für  
 „ die Menschen ist. — Ach daß alle  
 „ Menschen das an Jesu hätten, was  
 „ sie an ihm haben könnten! —

„ Er ist mein! ganz mein! auf ewig mein!  
 „ — Was alle Seraphinen von ihm  
 „ singen und sagen können; was ich  
 „ von ihm in seinem Worte lese; das  
 „ ist alles mein eigentümliches, mir  
 „ zum ewigen Genuße bestimmtes Gut  
 „ und Erbe. — Er selbst hat sich an  
 „ mir zu Tode geliebet. Dis ist der  
 „ Grund meiner Seligkeit; dieserwe-  
 „ gen mache ich, mit völligem Rechte  
 „ und höchster Gewißheit, Anspruch  
 „ auf



„ auf alle seine Güter, ja, (o unbes-  
 greifliche Gnade!) auf ihn selbst. —

Oder, welcher seinen Sohn mir gab,  
 Gewärt mir alles mit dem Sohne,  
 Nicht nur sein Kreuz, nicht nur sein Grab,  
 Auch seinen Thron, auch seine Krone.  
 Ja, was er redet, hat und thut,  
 Sein Wort, sein Geist, sein Fleisch und  
 Blut,  
 Was er gewonnen und erstritten,  
 Was er geleistet und erlitten,  
 Das räumet er mir alles ein.  
 Mein Freund ist mein und ich bin sein.

Ich finde Nutzen, Lust und Ehr  
 Bei unserm Bund im höchsten Grade.  
 Er heischet von mir sonst nichts mehr,  
 Als Glauben, und ich nichts als Gnade.  
 O wohl der Thal, die uns gefügt?  
 Weg Neu und Tausch! ich bin vergnügt  
 In ihm, und er mit mir zufrieden;  
 Drum bleibt bei beiden ungeschieden  
 Ein Herz und Mund, ein Ja und Nein.  
 Mein Freund ist mein und ich bin sein.

Mein Freund ist meiner Seelen Geist,  
 Mein Freund ist meines Leibes Leben.  
 Nach einem, der mich seine heist;  
 Und sonst nach keinem soll ich streben.  
 Dem ich mich, der sich mir ergiebt;  
 Den ich, und der mich wieder liebt,  
 Von

Von dem ich nichts mehr kann begeren,  
 Der mir nichts bessers kann gewären.  
 Dis Licht verblendet allen Schein.  
 Mein Freund ist mein und ich bin sein.

Ohn ihm ist mir der Himmel trüb,  
 Die Erd ein offner Höllenrachen,  
 Hingegen kann mir seine Lieb  
 Die Einöd selbst zum Eden machen.  
 Ohn ihm ist mir, trotz aller Meng,  
 Die Zeit zu lang, die Welt zu eng.  
 Ich bin, wenn Freund und Feinde flie-  
 hen,  
 Wenn sich die Engel selbst entziehen,  
 Zwar einsam, aber nicht allein.  
 Mein Freund ist mein und ich bin sein.

Es zörn und stürme jeder Feind,  
 Er macht nicht, daß ich viel erstaune.  
 Der Richter ist mein bester Freund;  
 Drum schreckt mich nicht die Wel-  
 saune.

Ob Erd und Himmel bricht und fracht,  
 Ob Leib und Seele mir verschmacht,  
 Wann meine Beine gleich verwesen;  
 So wird mein Walspruch doch gelesen,  
 Und haftet an dem Grabe-Stein:  
 Mein Freund ist mein und ich bin sein.

„ Dieser selige Genuß der Gnade und  
 „ liebe Gottes in Christo reizet mich,



„ und giebet mir auch Kraft dazu, den  
 „ wieder zu lieben, der mich so herz-  
 „ lich liebet. Je mehr ich seine Liebe  
 „ schmecke; je mehr neiget sich mein  
 „ Herz zur innigen Gegen-Liebe.

Dein' eigne Liebe zwinget mich,  
 Mein Jesu! hoch zu lieben dich.

Ich flamm und brenn allein nach  
 dir

Mit unaussprechlicher Begier.

O du herzgeliebter Gott!

Wenn mir tausend Herzen blieben,  
 Wolt ich dich mit allen lieben.

„ Wie gerne thue ich seinen Willen! —  
 „ Wie wohl ist mir, wenn ich täglich  
 „ und stündlich recht kindlich vor seinem  
 „ Augen wandle! — Wie süsse ist die  
 „ immer zunehmende Vertraulichkeit  
 „ zwischen meinem und seinem Her-  
 „ zen! — Wie manches Sehnsuchts-  
 „ volles stilles Ach und O steigen  
 „ täglich zu ihm auf! — Welch süs-  
 „ ses O erfüllet meine Seele, wenn  
 „ ich bedenke, was er an mir gethan,  
 „ noch thut, und in einer ewigen Zu-  
 „ kunft thun wird! Und welch, ob  
 „ gleich nicht immer süßes, doch gesun-  
 „ des Ach steigt aus meinem Her-  
 „ zen, wenn ich bedenke, wie geringe  
 „ meine

„ meine Gegen-liebe ist! Ja, ach  
 „ dis ist mein größtes Leiden, hieraus  
 „ entstehet meine schmerzlichste Be-  
 „ trübniß, daß das in mir vorhandne  
 „ Verderben mich oft, ehe ichs weiß,  
 „ von meinem Liebes-Ziel entfernt.  
 „ Die Sünde, ach die verfluchte  
 „ Sünde, die ist es, die mir meinen  
 „ Lauf zum Himmel beschwerlich  
 „ macht. — Doch, mein Bräutigam  
 „ ist getreu. Sein Geist erinnert  
 „ mich, so oft ich strauchle und fese.  
 „ Ich schäme mich kindlich, bitte um  
 „ Vergebung, werde behutsamer, und  
 „ liebe desto brünstiger, je mehr ich  
 „ mir täglich vergeben lasse. — Und  
 „ überdem, (o Trost!) so erwecket al-  
 „ les, was mir empfindliches Leiden  
 „ macht, bei meinem Heilande inniges  
 „ Mitleiden. Was mich betrifft, be-  
 „ trifft auch ihn. Ich bin für seine  
 „ Rechnung. Ich lebe, liebe und lei-  
 „ de auf seine Kosten. —

„ Nechst Gott, der mich so herzlich lie-  
 „ bet, liebe ich auch alle Menschen.  
 „ Ich habe keinen Feind unter ihnen.  
 „ Und ob ich schon die Gottschänden-  
 „ den Werke der mehresten hassen und  
 „ meiden muß; so hasse ich doch dar-  
 „ „ um



„ um ihre Person nicht; wo ich ihnen  
 „ dienen kann, thue ichs gerne; ich  
 „ bete für sie. —

„ Besonders ist mir meine Obrigkeit  
 „ theuer und wert. Ich bin ihren  
 „ Verordnungen von Herzen gehor-  
 „ sam; nicht um der Strafe willen,  
 „ sondern um Gottes willen, dessen  
 „ Bild ich an der Obrigkeit erkenne  
 „ und verehere. Ich handele nicht wi-  
 „ der die Verordnungen der Obrigkeit,  
 „ sie mögen groß oder klein seyn, ich  
 „ mag im äusserlichen Schaden oder  
 „ Nutzen davon haben. Und wenn ichs  
 „ auch heimlich, ohne Strafe zu be-  
 „ fürchten, zu meinem grossen Nut-  
 „ zen thun könnte; ich thue es nicht; ich  
 „ wandle vor Gott. —

„ Diejenigen unter den Menschen, die  
 „ Gott lieben, die sind mir die lieb-  
 „ sten. Und ihre Gesellschaft ist mir  
 „ eine Erholung von meinen Berufs-  
 „ Geschäften. — Alle andre Ge-  
 „ sellschaft, wenn nicht Beruf oder  
 „ Liebe mich hinein ruft, meide ich.  
 „ Die Gespräche, die unter der Nu-  
 „ tze der unnützen und eitlen stehen,  
 „ sind mir zu niederträchtig. Mein  
 „ Geist kennet seine Würde. Er ist  
 „ für

„ für eine unendliche Ewigkeit be-  
 „ stimmt. Diese wenigen Tage, da  
 „ er in diesem gebrechlichen und täg-  
 „ lich sterbenden Körper wohnet, sind  
 „ ihm zur Zubereitung auf die Ewig-  
 „ keit gegeben; (erstaunend wichtiges  
 „ Geschäfte!) und daher hat er keine  
 „ lange Weile. Ihn drückt das be-  
 „ schwerliche Leere in der Zeit nicht,  
 „ worüber ohne Religions-Versuche le-  
 „ bende Geister klagen. Zum Zeitver-  
 „ treib darf ich also keine Gesellschaft  
 „ nutzen. Bessern die Geschäfte und  
 „ Gespräche einer Gesellschaft den Ver-  
 „ stand oder den Willen nicht; sind sie  
 „ mir nicht förderlich zu meiner eigent-  
 „ lichen Bestimmung: so findet man  
 „ mich darinnen nicht; und dann habe  
 „ ich Gesellschaft gnug an meinem lie-  
 „ ben Gott. —

„ Wie kurz ist meine Zeit! Wie wenig sind  
 „ meine Tage! und doch soll eine so  
 „ grosse, eine so erstaunend wichtige  
 „ Zubereitung darin geschehen. —  
 „ wenn mir meine Tage nicht von der  
 „ allerhöchsten Weisheit bestimmt wä-  
 „ ren; so mögte ich fast denken: ihrer  
 „ wären, zur rechten Zubereitung auf  
 „ eine unendliche Ewigkeit, zu wenig.  
 „ Allein,



„ Allein, ich weiß mit völliger Ueber-  
 „ zeugung, daß der, der alle Dinge  
 „ mit ihren möglichen Folgen im gan-  
 „ zen Zusammenhange kennet, mir die-  
 „ selbe zu meinem besten so enge be-  
 „ gränzet hat. Ich werde dadurch de-  
 „ sto eher meiner gebrechlichen und  
 „ meinem Geiste sehr beschwerenden  
 „ Hütte los. Ich komme dadurch de-  
 „ sto eher aus einer Welt heraus,  
 „ worin die Reizungen zur Sünde nur  
 „ gar zu viel sind. Und mein Geist  
 „ kommt dadurch in eine solche Woh-  
 „ nung, wo alle zur Sünde reizende  
 „ Vorwürfe auf ewig unmöglich sind.  
 „ — Dieser meiner grossen Verän-  
 „ drung komme ich mit frohem Be-  
 „ wußtseyn (nicht mit dummer Ver-  
 „ wegenheit, auch nicht mit schrekvol-  
 „ lem Andenken an eine traurige Zu-  
 „ kunft,) stündlich näher. Und o  
 „ wie freute ich mich darauf! Aber wie  
 „ vorsichtig und Regelmässig setze ich  
 „ auch bis dahin meine Versuche in der  
 „ Religion fort! — Diese grosse Ver-  
 „ änderung, dieser selige Wechsel, brin-  
 „ get mir unter andern höchstwichtiget  
 „ Vorteilen auch diesen, daß ich von  
 „ meinem grössesten Leiden, von der  
 „ Sünde, auf ewig befreiet seyn wer-  
 „ de.

- „ de. Der erste mir jetzt noch unbe-  
 „ greifliche Blick, den mein Geist auf  
 „ meinen Heiland von Angesicht zu  
 „ Angesicht genießend und vereinigend  
 „ thun wird, wird mich von diesem  
 „ allergrößtesten Uebel, so mich hier  
 „ gnug gedrückt hat, auf ewig befreien.  
 „ So wie hier der erste Glaubens-Blick,  
 „ den mein Geist auf ihn verlangend  
 „ warf, alle Herrschaft der Sünden  
 „ brach; so wird dort der erste Blick im  
 „ schauen alle Wurzeln der Sünde völ-  
 „ lig wegnehmen. —  
 „ Kommt nun meine Abschieds-Stunde,  
 „ so fahre ich im Frieden hin, und neh-  
 „ me Besitz von der grossen Erbschaft,  
 „ die mir von Ewigkeit bereitet ist.

Dann blitzt das schöne Morgen-Rot  
 Der Jesus-Wunden lauter Segen.  
 Wie mich hier drückt Sünd und Tod;  
 So strömt mir dort der Fried entgegen.

Mich decket lauter stolze Ruh;  
 Mir eilen Engel-Schaaren zu,  
 Die Heilig, Heilig, Heilig singen:  
 Da muß mein Jubel mit drein klingen;

Und dis wird meine Lösung seyn:  
 Aus Gnaden geh ich hier hinein.

„ Mein

„ Mein vorerst zurückbleibender Körper  
 „ muß zwar in die Verwesung gehen;  
 „ aber auch die Asche desselben ru-  
 „ het in grünender Hoffnung. —  
 „ Jener grosse Tag, der, wann der  
 „ letzte meiner Brüder hier vollendet  
 „ ist, zum unendlichen Schrecken aller  
 „ Gottesverächter anbrechen wird,  
 „ wird auch meinen Körper aus dem  
 „ Staube rufen, und denselben mit  
 „ solchen Eigenschaften, die seiner ewi-  
 „ gen herrlichen Bestimmung gemäß  
 „ sind, ausgerüstet, mir wiedergeben.  
 „ Da werde ich, nach Seele und Leib,  
 „ den auf ewig sehen und genießen, der  
 „ mich von Ewigkeit geliebet, auserko-  
 „ ren, und zur ewigen Herrlichkeit be-  
 „ stimmt, und hier in der Zeit gesu-  
 „ chet, gefunden, erleuchtet, gerecht-  
 „ gesprochen, geheiligt und vollendet  
 „ hat. Das ist gewißlich wahr! Da-  
 „ von bin ich durch die Erleuchtung des  
 „ heiligen Geistes und durch das Wort  
 „ Gottes veste überzeugt. Ich schlies-  
 „ se sicher und untrüeglich: Habe ich  
 „ disseit des Grabes das Wort Gottes  
 „ bei jedem Versuch als Wahrheit ge-  
 „ funden; so werde ich dasselbe auch jen-  
 „ seit des Grabes (o süsse Gewißheit!)  
 „ als Wahrheit finden. Amen!

„ Rein

„ Kein reicher kann mehr an seine Schätze  
 „ denken, kein wohlüstiger kann begie-  
 „ riger seine Lust büßen, und kein Ehr-  
 „ geiziger kann mehr nach Ehre streben;  
 „ als ich diese bisher gerühte Wahrhei-  
 „ ten bedenke, genieße und mich nach  
 „ ihnen ausstrecke. Denn, wie ich  
 „ im Anfange gesagt, das ist meine  
 „ höchste Ehre, größter Reichthum und  
 „ süßeste Wohlust, daß ich ein Christ  
 „ bin.

Hier haben Sie, mein Herr, einen Chris-  
 sten in ordentlicher Grösse, obwol nur  
 nach den ersten Grundstrichen, geschildert.  
 Nun, was deucht Ihnen, solte derjenige,  
 der solche Versuche gemacht, und solche Er-  
 farungen dadurch erlangt, nicht von der  
 Wahrheit der Iere Jesu überzeugt seyn?  
 Ja, Ja. Und so können Sie, und ein jeder  
 der will, Versuche machen, Erfahrungen er-  
 langen, und dann die Gewisheit bekommen,  
 daß die Iere Jesu die allervermünftigste, ge-  
 wisseste und seligste Wahrheit sey.

Ach daß Sie bisher den Weg der Versu-  
 che und der Erfahrungen in der christlichen  
 Religion gegangen wären; nimmer würden  
 Sie ein Verächter dieser Religion geworden  
 seyn! Es ist wahr, man findet in allem  
 ❁

Stän.



Ständen traurige Beispiele davon, daß der Titular-Christ ein Freigeist geworden; aber, mein Herr, zeigen Sie mir, wenn Sie können, einen aus Ihrer Reihe, der, nebst der Schale, auch den Kern der Religion gekostet; ich meine, der, nebst einer historischen Erkänntniß, auch eine durch Versuche erlangte Erfarungs-Erkänntniß gehabt. Ich weiß gewiß, dis ist Ihnen unmöglich. — Wizzige, und in natürlichen Wissenschaften und Künsten erfarnе Männer, haben Sie unter Ihrer Partei; aber keinen einzigen, der Regelmässige Versuche in der Religion gemacht. — Der Mangel Regelmässiger Versuche, und der notwendig daraus fließende Mangel bewußtseynender Erfarungen, sind die traurigen Ursachen aller, sowol der theoretischen, als praktischen Freigeisterei.

Und darum rufe Ihnen nochmals in herzlicher liebe zu: Kommet, machet, unter rechter Anwendung der Gnaden-Mittel, Regelmässige Versuche; und so schmecket und erfaret, jezt, euer ganzes leben hindurch, im Tode und in einer unendlichen Zukunft, daß der Jehovah gut ist; daß er, und nichts anders, euren unsterblichen Geist sättigen und vollkommen vergnügen kann. Ps. 34, 9.



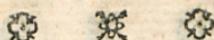
Dritter

## Dritter Brief.

Mein Herr!

Weil ich weiß, daß die Freigeister an denen verschiedenen Religions-Parteien, worin die Christen vertheilet sind, sowol, als auch an manchen Predigern einen nicht geringen Anstoß nemen; so will Ihnen dieserwegen einige Fragen beantworten.

Weil die Christen in so vielerlei Religions-Parteien vertheilet sind, davon doch jede Partei sich auf die Bibel beruft; wie kann denn ein Freigeist, der seine bisher gehegte Torheiten verlassen und ein Christ werden will, überzeugt werden, welche Partei die reineste, dem Worte Gottes ähnlichste und beste ist? Antwort: Hier kommt es nicht auf den bloßen Namen an. Diejenige Religions-Partei, die den Grund, die Ordnung und die Schätze des Heils, nebst den damit verbundenen Pflichten Bibelmässig lehret und bekennet, ist ohnstreitig die reineste in der Lehre. (Diese Bibelmässige Lehre finden Sie, mein Herr, in meinen vorigen Briefen, und die darin gerühmte Erfahrungen sind aus eben dieser Lehre geflossen.) Jedoch wird nicht geleugnet, daß unter denen Reformirten, Mennoniten, Katholiken und unter andern kleinern Sekten, nicht auch wahre Christen solten gefunden werden. Die wahren  
 C 2                      Christen



Christen unter solchen irrenden Religions-Parteien haben eine andre Uebung, als ihre Lere sonst mit sich bringt. Daher schaden ihnen ihre irrige Ler-Sätze nicht. — —  
 Nur diese beiden Stücke sind davon zu merken: 1) Sie berauben sich öfters mancher Seligkeit, die sie hier schon genießen könnten. 2) Sie gehen in der Ausübung manchen Umweg, den sie vermeiden könnten. — —

Der beste Rat, den ich Ihnen, mein Herr, dieserwegen geben kann, ist dieser: lesen Sie vorerst keine andre Bücher, als die Bibel. Beten Sie dabei fleißig, und bringen das, was Sie aus der Bibel lernen, mit möglichster Treue in die Uebung. Besonders trachten Sie unter ernstlichem Gebet dahin, diese drei Haupt-Wahrheiten aus dem Worte Gottes recht kennen zu lernen: 1) **Wie der Mensch beschaffen gewesen vor dem Fall.** 2) **Wie er beschaffen geworden durch den Fall;** und 3) **Was er durch Christum wieder werden kann:** So werden Sie nicht irren. Sie werden hernach die verschiedenen Meinungen in der christlichen Religion leicht beurtheilen, und das wahre vom falschen unterscheiden können. — —

Doch ist es nicht genug, nur so überhaupt von denen Religions-Parteien in der Christenheit was zu wissen; ich will Ihnen von denen Christen noch eine wichtigere Frage beantworten.

Wo

Wo findet man solche Christen, die so beschaffen sind, als der, der im zweiten Briefe redend eingefüret worden! Antwort: Man findet deren leider! wenig genug. Aber findet man nicht auch hier die Bestätigung der Worte Jesu: Die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben füret, und wenig ist ihrer, die ihn finden. Matth. 7, 14. Indessen sind doch noch wirklich solche Christen da. Und ich habe das Vergnügen, auch hier in Ostfriesland solche zu kennen. Merken Sie sich aber, mein Herr, daß wahre Christen fast durchgehends mit besondern Benennungen von andern, die ihnen nicht gleich gesinnet sind, ausgezeichnet werden. Und hierin wird noch immer das Wort Jesu bestätigt, da er spricht: Haben sie den Hausvater Beelzebub geheissen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heissen. Matth. 10, 25. Es geht dis oftmals so weit, daß, wenn man an unbekanten Dertern Bekantschaft mit wahren Christen sucht, man sie fast am leichtesten dadurch erhält, wenn man sich nach Leuten erkundiget, die von der grössersten Anzahl mit solchen und solchen Namen, die nach Verschiedenheit der Dertter verschieden zu seyn pflegen, belegt werden. Doch wird man auch finden, daß Titular-Christen oft zu frengelig sind mit Ausheilung vorhingedachter Benennungen, und sie

einem jeden beilegen, der nur den Anfang macht, in der Religion Versuche zu machen. Weil aber die Regelmässigen Versuche in der Religion sich erst im Tode endigen; (merken Sie sichs, mein Herr, bis dahin müssen Versuche auf Versuche folgen,) mancher aber weit eher damit fertig wird: so findet man, daß die Titular-Christen ihren Schimpfnamen zu frühe verschenkt. Und dann mögen sie sich selber schämen, wenn sie an einem solchen, der seine Versuche zu frühe geendiget, etwas gewahr werden, worüber sie mit boshafter Freude ausrufen: **Sehet da, solche Leute sind es.** —

Wenn Sie, mein Herr, jemand antreffen, der einen solchen Schimpfnamen trägt, und finden, daß er wider die Pflichten der praktischen Religion handelt; so denken Sie nur: Dieser hat seine Versuche in der Religion zu frühe geendiget. So viel ist indessen gewiß, daß unter denen, die dergleichen Schimpfnamen tragen, mehr wahre Christen zu finden, als unter denen, die einem andern dergleichen Namen geben. —

Trift man in der Christenheit nicht viele Prediger an, (die doch die grösste Erkänntniß von der christlichen Religion haben wollen,) bei denen man mehr Stolz, Hochmut und mehr dergleichen wider die praktische Religion streitende Laster findet, als bei manchem Freigeiste? Antwort: Dis ist eine traurige

traurige Wahrheit. Und hieraus kommt eben mit das grosse Verderben in der Christenheit. — Allein, auch in dieser Absicht findet man, daß das Wort Jesu Wahrheit sey. Man lese unter andern davon Matth. 7, 15. und Apost. Gesch. 20, 29. 30. Ist der Lehrer nicht bekert; (ich sage: bekert; nicht blos gelert,) so ist er mehr oder weniger ein praktischer Freigeist. Er mag übrigens so gelert seyn, als er will; er mag von der Kanzel oder Katheder reden; er mag auch noch so viel Bücher von der Religion schreiben; Verfasser von Monatschriften oder Wochenblättern seyn; er ist, wenn er keine Regelmässige Versuche in der Religion gemacht hat, und noch macht, nichts mehr, als ein blosser Titular-Christ. —

Solche Lehrer thun dem Reiche Jesu oft mehr Schaden, als mancher, der die christliche Religion öffentlich verwirft. —

Der Wolf im Schaafs-Pelze ist viel gefährlicher, als wenn er sich in seiner eigentlichen Gestalt zeigt. —

Doch ich will Ihnen die Prediger kentlicher zeichnen.

Dreierlei Prediger gibt es. Die erste Gattung sind solche, die blos für ihren Bauch sorgen; dabei wol gar in äusserlichen groben Sünden leben, und sich um das Heil ihrer anvertrauten Gemeine gar nicht bekümmern. Das teure Wort Gottes wird von

Ihnen jämmerlich gemißbraucht. Sagen sie schon einige Wahrheiten daraus her; so wissen sie solche doch nicht an den rechten Mann zu bringen. Sie verstehen von der rechten und einem Prediger so höchstnötigen Teilung des Worts nichts. Sie trösten die, die sie strafen sollten, und strafen die, die sie trösten sollten. — Manche grobe Sünde dürfen sie deswegen nicht rügen, weil ihre Zuhörer sonst denken würden, daß sie sich selbst meynten. — Gottes Wort nennet sie stumme Hunde. — Doch ich will von dieser Gattung nichts mehr sagen, weil sie sich selber zeichnen, auch fast von jedermann als solche erkannt werden, die sich so wenig um ihr eignes, als um andres Heil bekümmern.

Die zweite Gattung der Prediger sind solche, die äußerlich einen ehrbaren Wandel führen; auf der Kanzel von Buße, Glauben und Gottseligkeit, obwol sehr seichte, und ohne rechte Unterscheidung, reden; dabei aber doch weiter nichts sind, als redende Bildstöcke, die andern einige Nachricht vom rechten Wege geben, aber selbst nicht von der Stelle kommen. — Das praktische Christentum wollen sie nirgend wissen, als in der Kirche und auf dem Sterbebette. Lasset jemand sonst was davon bei sich merken, so heißen sie ihn einen Heuchler. Sie machen keine regelmäßige Versuche, und können es auch nicht leiden, daß andre dieselbe machen. Wenn sie merken,

merken, daß einer von ihren Zuhörern anfängt vom Sünden = Schlafe aufzuwachen; anfängt, aus einem Titular = Christen ein praktischer Christ zu werden: so sind sie insgemein die ersten, die einen solchen verfezzern, und ihn, wenn sie es noch gelinde machen, einen Heuchler schelten. Und das thun sie am liebsten von der Kanzel. Da sie doch nach ihrer Pflicht, es einem, der nach ihrer Meinung irrete, unter die Augen, und mit Sanftmut sagen sollten. Allein, sich ihrer Schwäche bewußt, getrauen sie sich nicht, einem, der mehr von der praktischen Religion besitzt, als sie, bei solcher Gelegenheit, wo sie sich einer Antwort befürchten müssen, etwas zu sagen. —

Mit welchem Unverstande eifern diese arme Dieblinge, wenn sie gewahr werden, daß jemand, von dem sie meynen, er sey verpflichtet, keinen andern Prediger zu hören, als sie, nach eines andern Predigt gehet! — Die mutwilligsten Sünder sind ihnen beinahe nicht so unfeindlich, als solche Personen, die einen andern Prediger hören. Abscheulicher Stolz! — Geschicht es, daß einige Personen, wenn es ihre äussere Berufs = Arbeit verstatet, in der Woche, oder am Sonntage nach der Predigt zusammen kommen, und sich miteinander von der praktischen Religion besprechen, miteinander singen, beten, und sich zum beständigen Versuchmachen in der Religion aufmuntern: so rufen solche Prediger: Aufrubr!



Aufruhr! Die lüderlichsten und sündlichsten Zusammenkünfte sind ihnen so verhaßt nicht, als solche, da praktische Christen, ohne jemand's Nachtheil, sich miteinander von dem wichtigen Versuchmachen in der Religion besprechen. Boshafter Neid! —

Solche Menschen aber, die fleißig zur Kirche und Abendmal gehen, viele Hochachtung gegen sie spüren lassen, sie öfters mit einer guten Malzeit bewirten, oder reichlich beschenken; die halten sie vor die besten Christen, ob solche Menschen gleich nur blosser Titular-Christen seyn. (So notwendig die Anhörung des Wortes Gottes und der Gebrauch des Abendmals ist; so wenig macht es doch einen Christen, wenn das Herz nicht dadurch gebessert wird.) Mit solchen Personen, deren Christentum in Kirch- und Abendmalgehen bestehet, machen sie auch am liebsten Gesellschaft. Man höre aber einen solchen Prediger bei seinen Christen reden; man wird sich wundern, und wenn man Augen zu sehen hat, innigst darüber trauern müssen, daß dis der Mann sey, der die grosse und wichtige Botschaft zu bestellen hat: **Lasset euch versöhnen mit Gott!** Gerade, als ob diese Botschaft nirgend zu bestellen wäre, als von der Kanzel. —

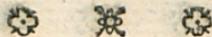
Die Titular-Christen sind überaus wohl mit einem solchen Prediger zufrieden. Daß er auf der Kanzel von Busse und Glauben redet, ist ihnen nicht zuwider. Froh sind sie, daß

daß er sie im Hause nicht damit belästiget. — Seine Kanzel-Reden erklären sie nach seinem gesellschaftlichen Verhalten. Sie machen aus der Vergleichung seines kirchlichen und gesellschaftlichen Verhaltens, wiewol zu ihrem grösssten Schaden, den falschen Schluß: **Das praktische Christentum muß sich nirgend finden, als in der Kirche.** Und ach! so wird denn der Blinde vom Blinden zum Verderben geleitet! — Ach des Jammers! Bedauernswürdige Gemeinen, die solche Prediger haben! —

Hier mögte mancher Freigeist denken: **Diese Beschreibung der Prediger ist recht nach meinem Geschmack.** Für solche Leute halte ich sie alle.

Ein solcher aber wisse, daß der Unterschied zwischen einem rechtschaffenen Prediger und einem Mietlinge eben so groß sey, als zwischen einem wahren Christen und einem Freigeiste. Zudem verrät sich auch hierin der verkerrte Sinn eines Freigeistes, daß er sich darüber freuet, daß viele Prediger so elend beschaffen sind, und er daher Futter für seinen Unglauben, wiewol auf seine Rechnung, nemen kann. —

Ganz anders siehet der Christ solche Prediger an. Er folget dem Worte seines Heilandes, da er spricht: **Alles, was sie euch sagen, das ihr halten sollet, das haltet und thuts.** Aber nach ihren Werken solt ihr nicht thun. Sie sagens wol,



wol, und thuns nicht. Matth. 23, 3. Er freuet sich nicht darüber, daß es so viele schlechte Prediger gibt; er nimmt auch deswegen keinen Anstoß an der Wahrheit: weil er weiß, daß das Einschleichen der Wölfe und Nietlinge, in Gottes Wort längst vorher gesagt worden. Er klaget es dem HErrn, und bittet desto mehr um treue Hirten und Arbeiter. —

Die dritte Gattung der Prediger sind solche, die selbst bekert, selbst praktische Christen sind; die den Weg, den sie andern zeigen, selbst gehen, und auf demselben voran gehen. Sie predigen nicht nur andern Buße, Glauben und Gottseligkeit; sie besitzen diese Stücke auch selber. Ihr Hauptgeschäft für sich selbst ist, daß sie täglich ernstliche Regelmäßige Versuche in der Religion machen; und daher können sie aus lebendiger Erfahrung reden. Man mag sie in der kirchlichen oder häuslichen Gesellschaft antreffen, man wird finden, daß sie sich immer ähntlich sind. Sie dürfen ohne Widerspruch ihres Gewissens sagen: Folget unsern Worten und Wandel; machet die Versuche in der Religion, die wir machen. Dabei aber halten sie sich für die allergeringsten. Weit entfernt vom gebieterischen Stolz, bitten und ermahnen sie die Menschen, daß sie sich bekehren, ihren Sünden-Dienst aufgeben, sich mit Gott versöhnen lassen, und so erfahren, wie gut man es in der Gemeinschaft Gottes im Leben,

leben, leiden und Sterben haben kann. Und dis ist ihre vornemste Beschäftigung, sowohl auf der Kanzel, als bei dem häuslichen Besuch ihrer Zuhörer. Sie wissen, glauben und fühlen, wie höchstwichtig die Religion ist, und daher suchen sie auch ihre Zuhörer bei aller Gelegenheit davon zu überzeugen, und sie zum ernstlichen Regelmässigen Versuchmachen zu reizen; damit dieselbe durch die Erfahrung überzeugt werden, daß wahre Christen die vergnügtesten und seligsten Menschen sind. —

Brüstet sich stolz der Mietling, wenn er einigen von seinen Zuhörern nur einen buchstäblichen Verstand von der Religion beibringt, und also weiter nichts als bloße Titular-Christen macht: so giebet hingegen der rechtschaffene Prediger, wenn durch sein Wort und Wandel jemand gereizet wird, Versuche in der Religion zu machen, Gott allein die Ehre. —

Wütet der Mietling neidisch, wenn wahre Christen einander erzählen, welche selige Erfahrungen sie durch die Versuche in der Religion erlangt, und sich unter einander reizen und ermahnen, immer mehr Versuche zu machen: so freuet sich hingegen der rechtschaffene Prediger, und spricht mit Mose: **Wolte Gott, daß alle das Volk des Herrn weis sagte, und der Herr seinen Geist über sie gäbe.** 4 Mos. 11, 29.

Diese rechtschaffne Prediger müssen oft den Haß und die Verfolgung der Titular-Christen  
in

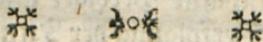


in nicht geringem Maasse fülen. — Aber auch hieran haben sie mit das Kennzeichen, daß sie treue Knechte ihres HERRN sind. — Und auch hierin siehet man die Wahrheit des Wortes GOTTES, da es durch so viele Beispiele und Ankündigungen uns leret, daß rechtschaffene Lerer gehasset und verfolget werden. —

Von dem grossen Unterschied, so wol des übrigen Verhaltens, als auch des Predigens eines rechtschaffenen Lerers und eines Mietlings, will ich nichts mehr sagen. Werden Sie, mein Herr, in der Religion rechte Versuche machen; so werden Sie diesen grossen Unterschied selbst kennen lernen. Ich habe auch vornemlich nur deswegen der Prediger gedacht, weil ich weiß, daß die Freigeister oft nach einem Prediger, der nicht taugt, alle beurteilen; welches doch sehr unvernünftig gehandelt ist. —

O wer erst bei dem Lichte, welches aus der Erfahrungs-Erkantniß stralet, die christliche Religion beurteilen kannt; der findet bei solchen Sachen und Umständen, woran die Erfahrungslose Vernunft sich stösset, lauter Versicherungen, daß die lehre JESU von GOTT sey. —

O daß Sie erst von diesem Lichte bestrahlet würden. — Auf! rechte Versuche gemacht! — Ach, mein Herr, werden Sie diesen Weg nicht gehen; so bleiben Sie ewig im finstern.



Nach

## Nachschrift.

**S**hr Freigeister, ihr Naturalisten, Materialisten, Deisten, und wie ihr euch sonst nennet! ihr, die ihr dem Worte **J**esu nicht glauben wollet, und auch ohne Versuche nicht recht glauben könnet! ihr armen Seelen, kommt doch und versucht, was es auf sich habe, **J**esum zu kennen und zu genießens; was es auf sich habe, von der Herrschaft der Sünde und von der ungebändigten Wut der Leidenschaften sich frei zu sülen; was es auf sich habe, Ruhe der Seelen zu genießen, was es auf sich habe, eine gegründete Hofnung des ewigen Lebens zu haben! Kommt, werdet dieses innen, werdet davon durch die Erfahrung, welche aus rechten Versuchen fließt, überzeugt. Dann werdet ihr auch eins innen werden, was es auf sich habe, als ein wahrer **C**hrist zu sterben. —

**D**asß ihr euch bequemen woltet, rechte Versuche in der Religion zu machen: denn hierin im Versuchs machen, in Erfahrung einer unendlichen Reihe Seligkeiten, bestehet eben die christliche Religion. Ach mögter ihr, woltet ihr einen rechten Blick in den vergängten und seligen Stand eines wahren Christen thun, wie demütig würdet ihr euch alsdann eurer bisherigen Torheit, eures leichtsinnigen und unvernünftigen Spottens schämen! — Ihr armen Geister, kontet ihr einem wahren Christen ins Herze sehen, dann würdet ihr einen recht seligen, vernünftigen Freigeist sehen! Und dann würdet ihr gewahr werden, daß ihr keine freie, sondern von euren ungebändigten Leidenschaften elendgefesselte Geister gewesen seyd. Dann würdet ihr sehen, wer am vernünftigsten handelt, ihr, oder der wahre **C**hrist. — Ach welch schädliches Vorurteil blendet euch, da ihr meynet, die christliche Religion bestehe in Annehmung solcher Sätze, die wider die gesunde Vernunft streiten! — Kommt, hoeret, sehet, sület das Gegenteil davon! So spricht der Urheber der christl.



christlichen Religion: So jemand will des Willens  
 thun, der mich gesandt hat, der wird innen  
**werden**, ob diese Lehre von GOTT sey. Sehet  
 also, die christliche Religion verspricht, euch durch  
 ganz vernünftige und selige Erfahrungen von ihrer  
 Wahrheit zu überzeugen. O bequemet euch doch,  
 sie von dieser Seite, ich meyne von der Seite der  
 Versuche und Erfahrungen, einmal zu prüfen! —  
 Liebet ihr die Weisheit; seyd ihr von so grossem Ver-  
 stande: Kommt zur praktischen Religion, da findet  
 ihr würdige Vorwürfe für euren grossen Verstand. —  
 Saget von nun an nicht weiter, die christliche Religion  
 bestehe in Aberglauben; nein, sagt dis nicht, so lange  
 ihr keine Regelmässige Versuche gemacht. — Gefällt  
 es euch aber nicht, die Religion durch Versuche zu un-  
 tersuchen, und durch die aus dem Vertuchmachen stief-  
 sende Erfahrungen von ihrer Wahrheit überzugi zu  
 werden; ach so werdet einst mit allzuspäter Reue ge-  
 wahr, daß ihr euch auf ewig betrogen habt. Dann  
 bedenket zur Vermehrung eurer Quaal, daß ihr ewig  
 hättet selig seyn können, aber nicht gewolt. Und  
 dann, ach dann beklaget euren elenden  
 Zustand umsonst.



293423

AB 29343

ULB Halle  
006 839 231

3

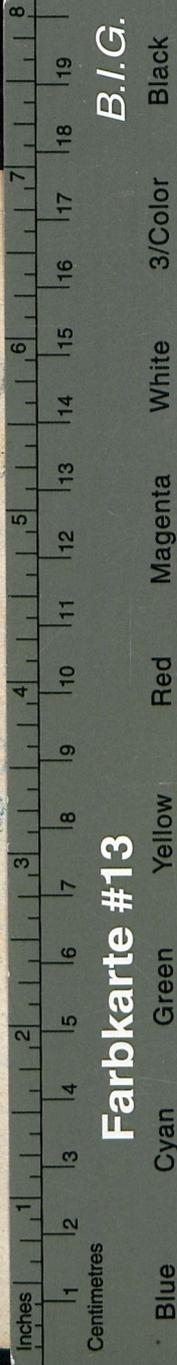


VD 18

R







B.I.G.

Farbkarte #13

Versuch  
eines  
ganz neuen und unwidersprechlichen  
**Beweises**  
daß  
die Lehre Jesu  
die allerhöchste und seligste  
Wahrheit sey.

\* \* \*  
Fortdauernde Erfahrungen, wenn sie allgemein seyn  
können, geben den überzeugendsten Beweis.



H A L L E,  
Im Verlag des Waisenhauses.  
1 7 6 4.